

Unverkäufliche Leseprobe



**Andreas Kaplony (Hg.)
Geschichte der arabischen Welt**

2024. XIV, 904 S., mit 5 doppelseitigen Karten
ISBN 978-3-406-82244-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/36968536>

GESCHICHTE DER
ARABISCHEN
WELT

GESCHICHTE DER
ARABISCHEN
WELT

*Herausgegeben
von Andreas Kaplony*



C.H.BECK

Mit 5 Karten, © Peter Palm, Berlin

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2024

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Umschlagabbildung: Fliesenmosaiken in der Alhambra
(Hof des Goldenen Zimmers), Granada, Spanien.

© ullstein bild/Raimund Franken

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 82244 5



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Einleitung	IX
<i>Von Andreas Kaplony</i>	

ERSTER TEIL

Arabien und die Araber in Altertum und Spätantike
2500 v. Chr. – 632 n. Chr.

1 Südarabien (Jemen). Das «Glückliche Arabien»	3
<i>Von Peter Stein</i>	
2 Ostarabien. Handelsstädte der Golfregion	11
<i>Von Peter Stein</i>	
3 Irak und Syrien, das alte Nordarabien. Von den vielen Arabien zum «eigentlichen» Arabien	16
<i>Von Michael C. A. Macdonald</i>	
4 Die Araber des vorislamischen Nahen Ostens. Ġassāniden und Lahmiden als Kulturvermittler	35
<i>Von Isabel Toral</i>	
5 Der Hedschas zur Zeit von Muḥammad. Entstehung und Früh- geschichte der islamischen Gemeinde in Mekka und Medina	47
<i>Von Nicolai Sinai</i>	

ZWEITER TEIL

Das arabisch-islamische Imperium als Teil der Spätantike
632–800

1 Das arabisch-islamische Imperium. Zusammenwachsen unter muslimischer Verwaltung	67
<i>Von Andreas Kaplony</i>	
2 Syrien-Palästina. Vom erobernden Gemeinwesen zum umayyadischen Reichszentrum und zur abbasidischen Provinz	83
<i>Von Paul M. Cobb und Stefan Heidemann</i>	

3	Der Irak. Fünf arabische Städte in einem Meer von Aramäern <i>Von Isabel Toral</i>	106
4	Ägypten. Vom Provinz-Gönd zur Integration in das Imperium <i>Von Mathieu Tillier</i>	123

DRITTER TEIL

Die Zeit der Arabisierung und Islamisierung 800–1250

1	Arabisierung und Islamisierung. Allgemeine Überlegungen – jüdische und samaritanische Gemeinschaften <i>Von Ronny Vollandt</i>	155
2	Die Arabische Halbinsel, der Jemen (und Ostafrika). Islamische Durchdringung und der Aufstieg der Küstengebiete <i>Von Eric Vallet</i>	166
3	Syrien-Palästina. Vom Zerfall der Reichsstrukturen über die beduinische Vorherrschaft zur Integration in das Seldschukenreich und seine Nachfolgestaaten <i>Von Paul M. Cobb und Stefan Heidemann</i>	192
4	Der Irak. Multi-polar, religiös divers, kulturell fragmentiert <i>Von Jens Scheiner</i>	216
5	Ägypten (und Nubien). Politik, Unterhaltung und Religion nach arabischen Originaldokumenten <i>Von Ursula Hammed</i>	240
6	Der Maghreb. Von der religiösen Vielfalt zum berberischen sunnitischen Islam <i>Von Pascal Buresi und Mehdi Ghouirgate</i>	253
7	Al-Andalus (711–1492). Ein arabisch-islamischer Staat in Westeuropa <i>Von Francisco Vidal-Castro</i>	276
8	Arabische Kultur in Iran, Zentralasien und Nordwestindien. Die Dominanz des Arabischen in Sprache, Schrift und Literatur <i>Von Eva Orthmann</i>	297
9	Kenntnis und Rezeption der arabischen Kultur in Byzanz. Konkurrenz um das Erbe der Antike <i>Von Joe Glynias und Johannes Pahlitzsch</i>	312

VIERTER TEIL

Arabische Kultur in der Vormoderne

1200–1800

- 1 Arabische Kultur als Teil der islamischen Kultur 1038–1798.
Ein Plädoyer für einen nicht-teleologischen Ansatz 329
Von Thomas Bauer
- 2 Die Arabische Halbinsel, der Jemen. Von der Grenze zwischen
Imperien zu einer neuen monarchischen Kultur 349
Von Eric Vallet
- 3 Syrien-Palästina. Regionale, dann von Kairo, dann von
Istanbul abhängige Haushalte 367
Von Konrad Hirschler
- 4 Der Irak. Randprovinz – kulturell blühende Grenzregion –
autonome lokale Haushalte 382
Von David Jordan und Stefan Reichmuth
- 5 Ägypten. Arabischer Kanzleistil und literarische Salons 401
Von Malika Dekkiche
- 6 Der Maghreb. Der Kampf gegen europäische und osmanische
Expansion: Mystik und Scherifentum 414
Von Pascal Buresi und Mehdi Ghouirgate
- 7 Arabische Kultur in Iran und Zentralasien. Die große Zeit
der Persophonie 434
Von Florian Schwarz
- 8 Arabische Kultur in den nicht-arabischen Regionen des
Osmanischen Reiches. Die Osmanisierung der arabischen Eliten 444
Von Henning Sievert
- 9 Arabische Kultur als Teil westeuropäischer Identität.
Abgrenzung und intensiver Austausch 454
Von Regula Forster

FÜNFTER TEIL

Arabische Kultur als Teil der Globalkultur

seit 1800

- 1 Arabische versus islamische Kultur. Säkularisierung und
Salafisierung 467
Von Rainer Brunner

2	Die Arabische Halbinsel, der Jemen. Die Wandlung charismatischer Herrschaft zu Staaten im imperialen Kontext <i>Von Ulrike Freitag</i>	489
3	Syrien-Palästina. Reform, Kolonialherrschaft, prekäre Staatlichkeit <i>Von Johann Büssow und Nils Riecken</i>	508
4	Der Irak. Bildung und Fragmentierung eines Staates <i>Von Achim Rohde</i>	533
5	Ägypten und der Sudan. Von Khedive und Mahdī zu Militärdiktaturen <i>Von Johanna Pink</i>	549
6	Der Maghreb und die Sahara. Neu ausgerichtet nach Norden (nicht mehr nach Osten) <i>Von Albrecht Fuess</i>	571
7	Arabische Kultur in Iran. Wandel einer Kulturtradition <i>Von Christoph U. Werner</i>	591
8	Das Arabische in den nicht arabischsprachigen Gebieten des Osmanischen Reichs. Sprache der Religion und absterbendes Bildungserbe <i>Von Christoph K. Neumann</i>	615
9	Arabische Kultur in Europa, Süd- und Nordamerika. Einwanderer-Subkulturen auf dem Weg der Integration <i>Von Albrecht Fuess</i>	624
10	Arabische Kultur in West- und Ostafrika. Islam als Mittel politischer Mobilisierung <i>Von Roman Loimeier</i>	635
11	Eine transnationale arabische Globalkultur? <i>Von Friederike Pannewick und Christian Junge</i>	645

ANHANG

Anmerkungen, Quellen und Literatur	657
Personenregister	877
Die Autorinnen und Autoren	903

Einleitung

Von Andreas Kaplony

Die vorliegende neue «Geschichte der arabischen Welt» knüpft an das Standardwerk gleichen Titels an, das Ulrich Haarmann 1987, vor bald vierzig Jahren, im selben Verlag herausgebracht hat. Heinz Halm hat das Handbuch als Herausgeber der vierten Auflage von 2001 – kurz vor den Anschlägen des elften September – und der fünften Auflage von 2004 weitergeführt und aktualisiert. Doch schon er musste feststellen, dass angesichts der rasanten weltpolitischen Veränderungen und ganz neuer Forschungsperspektiven, die damit einhergingen, eine Aktualisierung nur ein Notbehelf sein konnte. So kam der Verlag mit der Bitte auf mich zu, das Werk neu zu konzipieren und herauszugeben.

«Der Orient» ist im öffentlichen Diskurs Westeuropas in den letzten zwei Jahrzehnten noch stärker zur Projektionsfläche geworden. Wer von «dem Orient», «der islamischen Welt» oder «der arabischen Welt» spricht, denkt meist entweder an autoritäre, gewalttätige und enthemmte Verhältnisse oder an ein «schönes», in sich ruhendes, zeitloses und religiös weises «Morgenland». Aber ob nun schön oder schrecklich, in jedem Fall gilt «der Orient» als rückständig und dient als Kontrastfolie, um sich eines selbstbestimmten, friedliebenden und kontrollierten – und gleichzeitig fremdbestimmten, getriebenen und unendlich banalen – Lebens in Westeuropa zu versichern. Diese orientalistischen Projektionen sagen viel über die Ängste und Wünsche in Westeuropa aus, doch nichts über die islamische und arabische Welt. Diesen Projektionen will der vorliegende Band ein auf den Quellen basierendes und in der akademischen Diskussion erprobtes Wissen entgegensetzen.

Die arabische Welt

Der Ausdruck «arabische Welt» bezeichnet drei konzentrische Kreise. Im engeren Sinne meint er Arabien (die Arabische Halbinsel) mit den Araberinnen und Arabern, im weiteren Sinne alle arabisch(sprachig)en Länder, also neben der Arabischen Halbinsel auch die arabisierten Regionen in Nordafrika, Ägypten, Syrien-

Palästina, dem Irak und dem Jemen mit ihren älteren Kulturtraditionen. Im weitesten Sinne zählen wir zur arabischen Welt alle Regionen der vom Islam geprägten Welt und deren Nachbargebiete, die von der arabischen Sprache und Schrift geprägt sind, auch wenn in ihnen nicht Arabisch gesprochen wird. Diese vom Islam geprägte Welt umfasst dabei selbstverständlich auch alle nicht-islamischen Gemeinschaften, nicht nur Christen, Juden und Zoroastrier, sondern beispielsweise auch Jesiden, Bahais und Atheisten. Daher ist der deutsche Begriff *islamische Welt* letztlich unglücklich und wird zunehmend durch das englische Kunstwort *Islamicate World* ersetzt.

Die Vormoderne räumte dem ersten Kreis, der Arabischen Halbinsel, wegen seiner Vertrautheit mit den Anfängen des Islam und der arabischen Sprache einen Ehrenvorrang ein, sah aber den dritten Kreis, die islamische Kulturgemeinschaft, als den wichtigsten Rahmen. Erst die Moderne hat mit dem arabischen Nationalismus auch dem zweiten Kreis seine Bedeutung gegeben, und heute machen mehr und mehr die einzelstaatlichen arabischen Nationalismen das Rennen. Im vorliegenden Band soll es um alle drei Kreise gehen.

Die eigentliche Klammer der arabischen Welt ist eine bestimmte Art und Weise, Herausforderungen in arabischer Sprache und Schrift auszuhandeln. Dazu einige wenige Beispiele. Im Alltag gehören dazu die höfischen Formen der Anrede, die häufige Verwendung von guten Wünschen und die Benennung sozialer Beziehungen mit Verwandtschaftsbezeichnungen. Im literarischen Betrieb umfasst dies u. a. die dauernde Bezugnahme auf zentrale Werke wie Koran und Bibel, Traditionen (Ḥadīṭe), Dichtung und Werke der antiken Philosophen und der großen Mystiker, die in Kommentaren und Superkommentaren immer weiter geschrieben werden. Eigentlich konstituiert sich «die arabische Welt» durch die Teilhabe an einem weiten, von Zeit, Ort und Gemeinschaft abhängigen Set von Verhaltensweisen in arabischer Sprache und Schrift: Wo man sich diesen Normen entsprechend verhält, da ist «die arabische Welt». In diese zutiefst höfische (nicht: religiöse!) Welt will das vorliegende Buch einen Einblick geben.

Vernetzte Regionalgeschichten

Die «Geschichte der arabischen Welt» geht konsequent davon aus, dass wir die Vergangenheit und Gegenwart der arabischen Welt am besten als eine Vielzahl miteinander verbundener, in *longues durées* untergliederter Regionalgeschichten verstehen.

Dabei unterscheiden wir bei den arabischsprachigen Länder die folgenden großen Regionen: (1) die Arabische Halbinsel (mit dem Jemen),¹ (2) Syrien-Paläs-

tina, (3) den Irak, (4) Ägypten und (5) Nordafrika (mit Spanien). Hier herrscht etwa seit dem Jahr 800 überall die arabische Schrift vor, spätestens seit etwa dem Jahr 1200 spricht die Bevölkerung aller fünf Regionen überwiegend arabisch, und heute hat jede dieser Regionen einen distinkten arabischen Dialekt. Mit dem Erstarken der modernen Staaten gewannen die staatlichen Grenzen immer mehr an Gewicht, aber noch heute sind die Beziehungen innerhalb jeder Region, unabhängig von Staatsgrenzen, besonders eng.

Zu diesen großen Regionen kommen zwei weitere hinzu, in denen die arabische Sprache und Schrift etwa seit dem Jahr 800 ebenfalls eine wichtige Rolle spielt und die Bevölkerung über sie Anteil an der islamischen Kulturgemeinschaft hat: (6) Iran, Zentralasien und Indien² sowie (7) West- und Ostafrika. Schließlich konnte bzw. kann man auch außerhalb der islamischen Welt, in (8) Byzanz und (9) Westeuropa, viel später auch in (10) Nord- und Südamerika, überraschend häufig (echte und nachgemachte) arabische Schrift sehen und arabische Lehnwörter hören. Aktiv und passiv nahmen auch diese Regionen Anteil an der arabischen Welt.

Diese zehn Regionalgeschichten wurden für dieses Buch in fünf große Zeiträume eingeteilt: (A) das antike und spätantike Arabien bis und mit der Zeit Muḥammads (bis ca. 632), (B) das spätantike arabisch-islamische Reich bis zum Bürgerkrieg zwischen den Abbasiden al-Amīn und al-Ma'mūn (809–813), (C) die Periode einer fortschreitenden Arabisierung und Islamisierung der immer mehr vom Islam geprägten Welt bis zu den Verwüstungen der Banū Hilāl und der Banū Sulaym im Maghreb (um 1050) bzw. der Mongolen im Osten (um 1250), (D) die Vormoderne bis zur Besetzung durch die europäischen Staaten (um 1800) und (E) die Zeit bis zur Gegenwart, in der die arabische Welt ihren Platz in den großen globalen Diskursen sucht.

Insgesamt ergeben sich so etwa vierzig Kapitel, denen zur Orientierung jeweils eine kurze Zeittafel vorangestellt ist. Im Anhang werden nach den Anmerkungen zentrale Quellen und die aktuelle Forschung zu den Kapiteln aufgeführt. Die Teile B bis E beginnen je mit einem einleitenden Überblickskapitel über die Periode. Abgeschlossen wird das Buch mit einer Schlussbetrachtung darüber, welchen Platz die arabische Welt in unserer globalen Welt heute einnimmt.

Eine Geschichte der arabischen Welt ist weniger eine Aufreihung von Heldentaten (latein. *res gestae*) oder Heldentagen (arab. *ayyām*) als vielmehr eine Darstellung dessen, was wir mithilfe der Fragestellungen *unserer* Zeit aus den Quellen von *damals* über die *damaligen* Diskurse und ihre Umstände herauslesen können. Dabei setzen die Autorinnen und Autoren der Beiträge unterschiedliche Akzente, die sich durchaus auch aus der jeweiligen Quellenlage und der vorhandenen For-

schung ergeben. Für sie bestand die Herausforderung darin, aus inniger Vertrautheit mit den Quellen und der Forschung auf begrenztem Raum das ganz Eigene des gegebenen Raum-Zeit-Ausschnittes zu benennen, und dies so geschickt, dass sowohl die Fachleute als auch das breitere Publikum den Beitrag mit Gewinn lesen können und entlang den in den Anmerkungen und in der Bibliographie gegebenen Verweisen auf Quellen (und deren Übersetzungen) und die aktuelle Forschung gerne der einen oder anderen Frage weiter nachgehen. So will das Buch ein Schlüssel sein, mit dem sich der vergangene und der gegenwärtige Reichtum der arabischen Welt in einer Zeit der polarisierten Diskussionen und eines neuen Freund-Feind-Denkens neu erschließen lässt.

Wer fast am Ende eines langen Wegs angekommen ist, schaut mit Dankbarkeit zurück. Ich danke den Autorinnen und Autoren dieses Bandes für die gute Zusammenarbeit, für alles Vertrauen und für ihr geduldiges Eingehen auf manch nachträglichen Wunsch. Und ich danke dem Verlag C.H.Beck, zuvorderst Ulrich Nolte und Sabine Walther, aber auch all den Lektorinnen und Lektoren, Übersetzerinnen und Übersetzern für die engagierte, treue und geduldige Begleitung.

München und Kilchberg, im März 2024

Andreas Kaplony

Zu Umschrift, Jahreszahlen und Aussprache

Das Buch verwendet für die arabischen, persischen, türkischen, hebräischen und aramäisch-syrischen Namen und Bezeichnungen grundsätzlich die korrekten hochsprachlichen Formen, aus Gründen der Verständlichkeit allerdings nicht in Originalschrift, sondern in lateinischer Transkription. Diese folgt den Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG),¹ gelegentlich auch der türkeitürkischen Orthographie. Namen und Begriffe werden in der im Deutschen ge-läufigen Form wiedergegeben, wenn diese in den Duden aufgenommen worden sind.² Beim ersten Vorkommen wird in Klammern auf die originalsprachliche Form verwiesen, etwa: Kairo (*al-Qāhira*). Im Kapitel über das arabische Spanien wird sowohl die arabische als auch die damit verwandte spanische Bezeichnung angegeben, etwa *al-qarya/alquería*, in den Kapiteln über die osmanische Periode die osmanistische und die arabistische Transkription, etwa *ʿAbdülḥamīd/ʿAbd al-Ḥamīd*. Jahreszahlen werden doppelt angegeben, wobei die erste Zahl das Mond-jahr nach der Auswanderung oder Hidschra (*hiğra*) Muḥammads im Jahr 622 von Mekka nach Medina bezeichnet, das zweite das Sonnenjahr nach Christi Geburt.³

Die Buchstaben werden wie folgt ausgesprochen:

ā als langes *a*

ai und **ay** als *ai*

au und **aw** als *au*

türkisches **c** als *dsch*

č und **ç** als *tsch*

ḏ als stimmhaftes englisches *th* wie in engl. «there»

ḍ als mit Druck gesprochenes *d*

ğ mit Hatschek als *dsch*

türkisches **ğ** mit rundem Bogen als *y*

ġ als Zäpfchen-*r*

ḥ als nicht-kratzendes *ch* wie in «Bach»

ḥ als gefauchtes *ch* wie in Schweizerdeutsch «Chuchichäschtli»

- ī als langes *i*
- ı ohne Punkt als schwaches *ö*
- k als nicht aspiriertes *k*
- ķ wie *h*, also als gefauchtes *ch*
- q als tief in die Kehle gerutschtes *k*
- r als gerolltes Zungen-*r*
- s und ś als stimmloses *s* wie in «Asthma»
- š als *sch*
- ş als mit Druck gesprochenes, gelispeltes *s*
- t als nicht aspiriertes *t*
- ṭ als stimmloses englisches *th* wie in englisch «thesis»
- ṭ als mit Druck gesprochenes *t*
- ū als langes *u*
- w als bilabiales *w* wie in englisch «wow»
- z und ź als stimmhaftes *s* wie in norddeutsch «Sonne»
- ž als stimmhaftes *sch* wie in französisch «Journal»
- ẓ als mit Druck gesprochenes stimmhaftes englisches *th*
- ’ als Stimmeinsatz wie im «Spiegel-Ei» im Gegensatz zur «Spiegelei»
- ‘ tief in der Kehle als Quetschlaut

ERSTER TEIL

Arabien und die Araber
in Altertum und Spätantike
2500 v. Chr. – 632 n. Chr.



Südarabien (Jemen)

Das «Glückliche Arabien»

Von Peter Stein

1000 v. Chr. Erste sabäische und minäische Schriftzeugnisse. – Um 700 v. Chr. Erste Blütezeit des Sabäerreiches. – 500–200 v. Chr. – Minäer kontrollieren Handel auf der Weihrauchstraße. – 110 v. Chr. Beginn der Ḥimyarischen Ära. – 25/24 v. Chr. Römischer Feldzug unter Aelius Gallus. – 200–230 Neue Blütezeit des Sabäerreiches. – 275–300 Vereinigung des Jemen unter den Ḥimyar. – Seit 380 Monotheismus jüdischer Prägung herrscht vor. – 400–440 Abukarib Asʿad dehnt Einfluss ins Zentrum der Halbinsel aus. – 522–525 Josef Asʿar Yaṭʿar treibt Christen aus dem Land, Niederlage gegen die Abessinier unter Kāleb Ella Aṣṣbeḥā. – 533–560 Abraha unterwirft weite Teile der Halbinsel. – Um 575 Sasanidische Besetzung.

Die archäologische und epigraphische Erforschung der Arabischen Halbinsel hat in den zurückliegenden Jahrzehnten erhebliche Erkenntnisfortschritte gebracht, die das bisherige Bild von der historischen Entwicklung der Region in vorislamischer Zeit gehörig modifizieren. Dies gilt insbesondere für die Entstehung und die Spätphase der altsüdarabischen Zivilisation – letzteres vor allem im Hinblick auf die religionspolitischen Verhältnisse in Arabien am Vorabend des Islam – sowie für die Geschichte Ostarabiens in hellenistischer Zeit. Die Darstellung dieser Perioden basiert auf zahlreichen Forschungsberichten und Einzelstudien, von denen nur eine kleine Auswahl in das Literaturverzeichnis aufgenommen werden konnte.

Forschungsstand und Hilfsmittel

Die wichtigste Quelle zur Erforschung des antiken Südarabien bilden die einheimischen Inschriften, deren Gesamtzahl sich mittlerweile auf mehr als 12 000 Texte beläuft, gut die Hälfte davon in sabäischer Sprache. Nicht nur die umfangreichen Tatenberichte altsüdarabischer Herrscher, sondern auch die zahllosen Bau- und Weihinschriften von Privatpersonen lassen in ihren erzählenden Abschnitten immer wieder Hinweise auf gesellschaftliche, historische und militärische Ereignisse durchscheinen, die mosaiksteinartig zu einem historischen Gesamtbild geformt werden müssen.¹ Die sabäische Herrscherchronologie nach der Zeitenwende konnte dadurch nahezu vollständig rekonstruiert werden, wohingegen das 1. Jahrtausend v. Chr. noch größere Lücken in der Dokumentation aufweist, die erst allmählich geschlossen werden.²

Die Erschließung der epigraphischen Dokumentation erfolgt mittlerweile weitgehend über datenbankbasierte Online-Ressourcen. Die altsüdarabischen Inschriften sind nahezu vollständig im *Corpus of South Arabian Inscriptions* (CSAI) erfasst und werden großenteils lexikalisch durch das *Sabäische Wörterbuch* der Universität Jena erschlossen.³

Entstehung der altsüdarabischen Kultur (1000–700 v. Chr.)

Mit «Altsüdarabien» (engl. «Ancient South Arabia», abgekürzt ASA) wird der durch eine einheitliche Schriftkultur gekennzeichnete Raum umschrieben, der im Wesentlichen das Gebiet der heutigen Republik Jemen umfasst und eine reichhaltige epigraphische Dokumentation aufweist. Während der Niedergang dieser Kultur in die Zeit vor 600 n. Chr. datiert werden kann, sind ihre Ursprünge noch nicht völlig geklärt. Ging man lange Zeit von einer Entstehung der altsüdarabischen Zivilisation nach 800 v. Chr. (oder gar noch später) aus, lassen neuere Forschungsergebnisse eine um zwei Jahrhunderte frühere Datierung zu.⁴ Das scheinbar unvermittelte Auftreten der voll ausgebildeten Kultur mit Schriftgebrauch, Monumentalarchitektur usw. kurz nach 1000 v. Chr. ist ohne einen Einfluss von außen schwer vorstellbar. Neben der vom kanaanäischen Alphabet abgeleiteten Schrift sprechen vor allem linguistische Indizien dafür, dass als Träger dieser Kultur eine Bevölkerungsgruppe aus dem nordarabisch-syrischen Raum in Betracht kommt, die sich gegen Ende des 2. Jahrtausends, vielleicht im Zuge der politischen Verwerfungen im östlichen Mittelmeerraum im 12. Jahrhundert, auf den Weg in den Süden der Halbinsel begab. Hier kam es zu einem Akkulturationsprozess mit der

ansässigen, semitischsprachigen Bevölkerung (den Vorfahren der späteren Minäer, Qaṭabaner und Ḥaḍramiter, s. u.), in dessen Verlauf die Einwanderer, die Sabäer (deren Stammesname, sabäisch *Sb'*, so viel wie «Reisende» bedeutet), die kulturelle und politische Führungsrolle übernahmen.⁵

Schauplatz dieses Prozesses war zunächst das Wādī l-Ġawf im Norden des Landes, wo sich minäische Stadtstaaten etablierten.⁶ Doch auch in den angrenzenden Regionen Qaṭabān, Awsān (einem östlich von Qaṭabān gelegenen, nach 700 v. Chr. von den Sabäern zerschlagenen Stammesgebiet) und Ḥaḍramawt wurde alsbald die von den Sabäern eingeführte Schriftkultur übernommen, wenngleich all diese Sprachen sich linguistisch deutlich vom Sabäischen unterscheiden.⁷ Die Lückenhaftigkeit der schriftlichen Dokumentation lässt eine Rekonstruktion der politischen Geschichte dieser frühesten Periode nicht zu, doch sprechen die archäologischen Befunde dafür, dass bereits im 10./9. Jahrhundert v. Chr. im Jemen eine sozial differenzierte Gesellschaft existierte, die in ummauerten Städten lebte und monumentale Tempelbauten errichtete.

Grundlagen der wirtschaftlichen Prosperität Altsüdarabiens, die der Region später den Namen *Arabia Felix* einbringen sollte, waren einerseits der internationale Handel entlang der Weihrauchstraße,⁸ andererseits eine intensive Landwirtschaft. Letztere fußte auf der Urbarmachung der Wüstengegenden am Nordostrand des jemenitischen Berglands, wo durch ausgeklügelte Bewässerungstechniken zur Nutzung der aus dem Gebirge herabströmenden Monsunregenfluten fruchtbare und bevölkerungsreiche Oasen entstanden.⁹ In diesen am Fernhandelsweg aufgereihten Oasen etablierten sich auch die politischen Zentren der Stammesgebiete bzw. späteren Königreiche: von Šabwat (Ḥaḍramawt) über Timna' (Qaṭabān) und Mārib (Saba') bis hin zu den Minäerstädten (insbesondere Qarnāw, Yaṭill und Naššān) im Wādī l-Ġawf. Der im 6. Jahrhundert v. Chr. errichtete Damm von Mārib, der als bedeutendstes Zeugnis altsüdarabischer Bewässerungstechnik bis zu 10 000 Hektar Oasenfläche fruchtbar halten konnte, blieb bis in das ausgehende 6. Jahrhundert n. Chr. kontinuierlich in Gebrauch.

Die altsüdarabische Gesellschaft war tribal organisiert.¹⁰ Die Stämme (altsüdarab. *š'b*) waren sesshaft und an eine (oft befestigte) Siedlung gebunden, die nicht selten den gleichen Namen trug (z. B. der sabäische Stamm Širwāḥ [*š'bn Šrwḥ*] in der gleichnamigen Stadt [*hgrn Šrwḥ*] unweit westlich der sabäischen Hauptstadt Mārib). Das Amt des «Sprecher» (altsüdarab. *qwl* bzw. *qyl*) genannten Stammesoberhauptes wurde von dem angesehensten Sippenverband bekleidet und in der Familie vererbt. Mehrere benachbarte Stämme gleicher Identität und Sprache wiederum konnten sich zu einer größeren politischen Einheit zusammenschließen, die von einem König (altsüdarab. *mlk*) geleitet wurde.

Die Religion Altsüdarabiens war durch ein astral geprägtes Pantheon bestimmt, an dessen Spitze der mit der Venus assoziierte Gott 'Aṭtar stand. Jeder Stamm verehrte darüber hinaus eine eigene Hauptgottheit, der jeweils das lokale Hauptheiligtum gewidmet war und die unter dem Appellativum *ʾl* («Gott») oder *šym* (etwa «Patron») firmierte.¹¹ Die bedeutendsten Gottheiten waren Almaqah und Ta'lab (bei den Sabäern in Mārib bzw. im zentraljemenitischen Hochland), Wadd bei den Minäern, 'Amm in Qaṭabān und Sīn (oder Sayīn) in Ḥaḍramawt. Im ausgehenden 4. Jahrhundert n. Chr. wurde der polytheistische Kult durch einen Monotheismus jüdischer Prägung abgelöst (s. u.).

Das sabäische Großreich (altsabäische Periode, 800–300 v. Chr.)

Um 750 v. Chr. ist erstmals eine von Sabäern (^{lu}*šaba'ayya*) geführte Karawane am mittleren Euphrat dokumentiert.¹² Gegen Ende desselben Jahrhunderts trat das sabäische Reich mit einem Mal als politische Großmacht in Erscheinung. Zwei der Mukarrib (*mkrb*)¹³ genannten Herrscher von Saba' in dieser Zeit, Yiṭa'amar Watar und Karib'il Watar (um 715 bzw. um 685 v. Chr.), sind nicht nur durch ihre Selbstzeugnisse in Gestalt monumentaler Tatenberichte im Heiligtum von Širwāḥ bekannt, sondern haben auch Eingang in die Annalen der assyrischen Könige Sargon II. und Sanherib gefunden.¹⁴ Unter Karib'il umfasste das sabäische Reich den gesamten Jemen mit Ausnahme von Ḥaḍramawt und erreichte damit für kurze Zeit eine Ausdehnung, die es erst ein Jahrtausend später unter den Ḥimyar wiedererlangen sollte. Politisches und religiöses Zentrum dieses Reiches war die Stadt Mārib (altsüdarab. *Mryb*, später *Mrb*), wo sich der Königspalast mit Namen Salḥum (später Salḥīn) sowie drei große Heiligtümer des sabäischen Hauptgottes Almaqah befanden. Diese Tempel blieben bis zur Annahme des Monotheismus durch das ḥimyarische Herrscherhaus im 4. Jahrhundert n. Chr. ununterbrochen in Gebrauch; der in der Oase südlich der Stadt gelegene Tempel Awām war Ziel jährlicher Wallfahrten.¹⁵

Sabäischer Einfluss ist seit dem 9. Jahrhundert v. Chr. auch in Äthiopien nachweisbar, doch sind politischer Charakter und ethnische Zusammensetzung dieses Gemeinwesens mit Namen Di'amat bislang noch nicht völlig geklärt.¹⁶ Die sogenannte äthio-sabäische Kultur mit Zentrum in Yeḥa, wo neben dem berühmten Tempel inzwischen auch ein großer Verwaltungsbau freigelegt wurde, verschwand nach dem 6. Jahrhundert v. Chr. unter ungeklärten Umständen wieder. Äthiopien sollte erst in der aksumitischen Periode, seit dem frühen 3. Jahrhundert n. Chr., erneut in Interaktion mit seinem östlichen Nachbarn treten (s. u.).

Auch die sabäische Vorherrschaft in Südarabien befand sich seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. im Niedergang. Im Wādī l-Ġawf bildete sich bereits im 7. Jahrhundert aus einer Konföderation minäischer Stämme das Königreich von Maʿīn mit der Hauptstadt Qarnāw, welches in der Folgezeit den internationalen Handel auf der Weihrauchstraße kontrollieren sollte: Von Ägypten über die Levante bis nach Griechenland entstanden minäische Handelskolonien, deren größte, nach der Anzahl der hinterlassenen Inschriften zu schließen, sich in der Oase von Dedān (al-ʿUlā) befand.¹⁷ Der Süden des Landes wurde von Qaṭabān übernommen, dessen Hauptstadt Timnaʿ nur 70 Kilometer Luftlinie von Mārib entfernt lag. Die nun entstandene politische Konstellation aus vier mehr oder weniger gleich starken Königreichen (Sabaʿ, Maʿīn, Qaṭabān und Ḥaḍramawt) sollte die folgenden Jahrhunderte südarabischer Geschichte bestimmen.¹⁸

Der Aufstieg der Stämme aus dem Hochland (frühe mittelsabäische Periode, 3.–1. Jahrhundert v. Chr.)

Im 3. Jahrhundert v. Chr. verlagerte sich das politische Gewicht von den Oasen-gebieten in das jemenitische Hochland, wo sabäische Stämme eigene Königtümer bildeten (vor allem der nördlich von Sanaa angesiedelte Stammesverband von Sumʿay). Da zeitweise auch in der Hauptstadt Mārib nur noch ein «König von Mārib» (*mlk Mryb*) residierte,¹⁹ kann von einem Zerfall der traditionellen Herrschaftsstruktur ausgegangen werden, der sich auch in einem Wandel der sabäischen Sprache niederschlug. Doch auch die minäischen Stadtstaaten waren im Niedergang begriffen – mit dem 1. Jahrhundert v. Chr. versiegen die Quellen in dieser Sprache weitestgehend. Ob dies mit dem Feldzug des Aelius Gallus zu tun hat, ist ungewiss: Der römische Präfekt von Ägypten zog 25–24 v. Chr. in den Jemen, doch scheiterte der Feldzug, nach anfänglichen Erfolgen, vor den Mauern der Stadt Mārib, wie Strabo berichtet.²⁰

Nutznieser dieser Schwächeperiode Sabaʿs sollten neben Qaṭabān die Ḥimyar werden, ein Stammesverband sabäischer Zunge aus dem Süden des jemenitischen Hochlands mit Zentrum in Zafār, die seit der Zeitenwende mit eigenen Inschriften präsent waren und die Gründung ihres Reiches auf das Jahr 110 v. Chr. zurückführten (diese Zahl markiert den Beginn der Ära, nach welcher die Ḥimyar ihre Texte datierten).²¹ Inwieweit der Aufstieg der Ḥimyar durch eine Allianz mit Rom befördert wurde, ist umstritten.²² Abseits dieser politischen Verwerfungen erlebte im Osten des Landes das Reich von Ḥaḍramawt einen Aufschwung, das seinen Einfluss bis an die omanische Küste ausweiten konnte, wo es in Samārum (oft auch Sumhurām vokalisiert), dem heutigen Khōr Rōrī, eine befestigte Hafenstadt unterhielt.²³

Saba' und Ḥimyar im Kampf um die Vorherrschaft (späte mittelsabäische Periode, 1.–3. Jahrhundert n. Chr.)

Seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. rangen die Ḥimyar mit den wiedererstarkten Sabäern um die Vorherrschaft im westlichen Teil des Jemen.²⁴ Dieser Herrschaftsanspruch manifestierte sich in der von beiden Konkurrenten zugleich geführten Herrschertitulatur «König von Saba' und Dū-Raydān» (*mlk Sb' w-D-Rydn*), deren erster Bestandteil auf das alte Sabäerreich mit der Hauptstadt Mārib im Norden, der zweite hingegen auf den Namen des Königspalastes in Zafār, der Hauptstadt der ḥimyarischen Stammeskonföderation im südlichen Hochland, Bezug nimmt. Auf sabäischer Seite entwickelte sich die Stadt Sanaa (sab. *Ṣn'w*) mit ihrem spätestens um 200 errichteten Königspalast Ġumdān zum zweiten politischen Zentrum des Königreiches neben Mārib. Die umkämpfte Grenze zwischen Saba' und Ḥimyar verlief nur etwa 40 Kilometer südlich der Stadt. Der bedeutendste Herrscher dieser Epoche war der sabäische König Ṣā'irum Awtar (um 200–230), dessen militärische Aktivitäten sich bis nach Qaryat al-Fāw, das zu jener Zeit von Königen der Kinda beherrscht wurde, gegen die Äthiopier in der Tihāma sowie ins Kernland von Ḥaḍramawt erstreckten (das dazwischen liegende Reich von Qaṭabān war bereits einige Jahrzehnte zuvor von der Bildfläche verschwunden).²⁵ Seine Nachfolger konnten indes nicht an diese Erfolge anknüpfen, und so gelang es um das Jahr 275 dem ḥimyarischen König Ṣammar Yuhar'iṣ, das Sabäerreich zu anektieren. Mit seiner Eroberung auch von Ḥaḍramawt gegen Ende des 3. Jahrhunderts war erstmals der gesamte Jemen unter einer Herrschaft vereint.²⁶

Das sabäo-ḥimyarische Großreich und der Einzug des Monotheismus (spätsabäische Periode, 300–500 n. Chr.)

Die ḥimyarischen Könige stellten ihre Herrschaft in die Tradition des alten Sabäerreiches: Sie behielten zunächst die zentralen Tempelkulte bei und führten bis zum Schluss den Herrschertitel «König von Saba', Dū-Raydān, Ḥaḍramawt und Yamanat» (*mlk Sb' w-D-Rydn w-Ḥḍrmt w-Ymnt*) – Yamanat steht dabei für den äußersten Südwestzipfel des Jemen. Das politische Zentrum des Reiches aber verlagerte sich nun endgültig von der alten Hauptstadt Mārib in das Hochland nach Sanaa und Zafār. Zu den erfolgreichsten Herrschern des sabäo-ḥimyarischen Reiches gehörte Abukarib As'ad (um 400–440): Er dehnte den südarabischen Machtbereich erstmals bis ins Zentrum der Halbinsel, das Stammesgebiet von Ma'add, aus und fügte seiner Titulatur die Elemente «und (König) ihrer <Araber> von Ṭawdum und Tihāmat» (*w-'rb-hmw Ṭwdm w-Thmt*) hinzu.²⁷ Die viel spätere islamisch-arabische

Historiographie schrieb diesem Herrscher zudem die Einführung des Judentums im Jemen zu, die aber wohl bereits einige Jahrzehnte früher erfolgt war.²⁸ Seit den 380er Jahren sind jedenfalls in den Inschriften aus ganz Südarabien anstelle des früheren Pantheons nur noch Bezüge auf *einen* Gott zu finden, der unter den Namen *Ilān* oder *Ilāhān* (*ʾl-n*, *ʾlh-n* «[der] Gott») bzw. *Raḥmānān* (*Rḥmn-n* «Der Barmherzige») angerufen wurde. Einige klare Indizien sprechen dafür, diesem monotheistischen Bekenntnis eine jüdische Prägung zu unterlegen, wenngleich der genaue Charakter dieses «Judentums» umstritten bleibt.²⁹ Die vom Herrscherhaus und der Oberschicht ausgehende Konversion ist wohl als Reaktion auf den Übertritt des äthiopischen Königs ʿEzana zum Christentum wenige Jahrzehnte zuvor (um 340 oder 360) und damit in erster Linie als religionspolitische Maßnahme der Abgrenzung von der konkurrierenden Macht auf der anderen Seite des Roten Meeres zu verstehen.³⁰

Die religionspolitischen Auseinandersetzungen im frühen 6. Jahrhundert

Der bereits dreihundert Jahre lang schwelende Konflikt mit Äthiopien um die Vormachtstellung im inzwischen großenteils auf den Seeweg verlagerten Indienhandel eskalierte zu Beginn des 6. Jahrhunderts – begleitet von religiöser Motivation. Nach kurzzeitiger Annäherung Südarabiens an das christliche Byzanz übernahm im Jahr 522 mit Josef Asʿar Yaṭʿar (dem Yūsuf Dū Nuwās der arabischen Literatur) ein vehementer Verfechter des Judentums die Macht in Zafār. Er warf die äthiopischen Christen aus dem Land und massakrierte die christlichen Einwohner von Nagrān (arab. *Naḡrān*), die als «Märtyrer von Nagrān» in das kollektive Bewusstsein der christlichen Zeitgenossen eingegangen sind. Josefs Gegenspieler, der äthiopische König Kāleb Ella Aṣḡeḡā, nahm dies zum willkommenen Anlass, um mit byzantinischer Unterstützung erneut den Jemen anzugreifen, was zur endgültigen Niederlage der Ḥimyar führte.³¹ Daraufhin richteten die Sieger nun christliche Strukturen im Jemen ein (Kirchenbau) und unterstellten das Land einem Klientelkönig ihrer Wahl.

Eine letzte Blütezeit und der Niedergang des antiken Südarabien (550–632 n. Chr.)

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts konnte sich Südarabien, nun unter christlichem Vorzeichen, noch einmal als Großmacht etablieren, als der äthiopische Statthalter im Jemen, Abraha (um 533–560), sich zum König des Landes erhob. Mit seiner

Titulatur «König von Saba', Dū-Raydān, Ḥaḍramawt und Yamanat sowie ihrer «Araber» (von) Ṭawdum und Tihāmat» (*mlk Sb' w-D-Rydn w-Ḥḍrmwt w-Ÿmnt w-^{*}rb-hmw Ṭwdm w-Thmt*) an die Herrschertradition seiner ḥimyarischen Vorgänger anknüpfend, unterwarf er in mehreren Feldzügen erneut die Stämme Zentralarabiens. 552 führte ihn eine Kampagne bis zu den Ṭayyi' und Ğuḍām im Norden der Halbinsel, wobei er auch die Oase von Yaṭrib, dem heutigen Medina, streifte. Auch wenn in seinem Bericht die Stadt Mekka (*Makka*) keine Erwähnung fand, ist es gut möglich, dass dieses Ereignis dem im Koran (Sure 105) reflektierten Kriegszug der «Leute des Elefanten» (*ʿaṣḥāb al-fīl*) zugrunde liegt.³²

Damit stand um die Mitte des 6. Jahrhunderts der Großteil der Arabischen Halbinsel unter der Kontrolle des christlichen Herrschers aus dem Jemen.

Dieses Großreich bestand jedoch nicht lange. Noch während Abrahas Regierungszeit brach mehrfach der große Damm zu Mārib und konnte nur unter erheblichen Anstrengungen wiederhergestellt werden.³³ Schon seit Längerem trugen auch klimatische Veränderungen dazu bei, dass den jahrhundertealten Siedlungsgebieten entlang des Karawanenweges die Lebensgrundlage entglitt, doch können neben wirtschaftlichen auch soziale und politische Faktoren für den Niedergang der städtischen Siedlungsstrukturen geltend gemacht werden.³⁴ Das Ende der reichen Oasenkultur im Jemen hat ebenfalls seinen Niederschlag im Koran gefunden (Sure 34:14–15). Das Land fiel wieder in seine Stammesstruktur zurück, die auch nach der Islamisierung erhalten blieb, wobei sich der Siedlungsschwerpunkt endgültig aus den Oasen der Wüstenrandgebiete in das jemenitische Bergland verschob. Dort trafen arabische Gelehrte noch im 10. Jahrhundert auf Bevölkerungsgruppen, die eine ihnen unverständliche Sprache («Ḥimyarisch») sprachen – die linguistische Kontinuität des Sabäischen ist letztlich bis in die modernen jemenitischen Dialekte hinein zu spüren.³⁵ Kulturell hingegen lag das antike Südarabien bereits vor dem Ende des 6. Jahrhunderts darnieder; die einheimischen Schriftquellen versiegten, die auf Abraha folgenden Herrscher, darunter zwei seiner Söhne, sind nur aus der späteren islamisch-arabischen Tradition bekannt.³⁶ Um 575 nahmen die Sasaniden unter Ḥusraw I. das Land in Besitz. Deren letzter Gouverneur, Bādān, soll um 630 den Islam angenommen haben; die tatsächliche Unterwerfung des Jemen durch die Muslime erfolgte freilich erst nach Niederschlagung der Abfallbewegung (arab. *rida*) einige Jahre später.³⁷

Ostarabien

Handelsstädte der Golfregion

Von Peter Stein

2500–2300 v. Chr. Erste Erwähnungen von Dilmun und Magan in mesopotamischen Keilschriftquellen; Umm an-Nār-Kultur in Oman. – **Um 1400 v. Chr.** Kassitisches Verwaltungszentrum in al-Baḥrayn. – **400–100 v. Chr.** Blütezeit der ḥasaitischen Schriftkultur. – **Um 300 v. Chr.** Ostarabische Handelsniederlassungen im Jemen. – **Um 220 v. Chr.** «Königtum von Oman» mit Zentrum in Mleiha. – **Um 150 v. Chr.** Ḥārīṭat, König von Hagar (Gerrha?). – **Seit 230 n. Chr.** Golfregion unter sasanidischer Kontrolle. – **Seit 350 n. Chr.** Nestorianisches Christentum. – **Um 552** Feldzug des südarabischen Königs Abraha durch ganz Arabien.

Im Unterschied zu dem reich mit inschriftlicher Dokumentation gesegneten süd-arabischen Raum sind wir für die Rekonstruktion der Geschichte und Kultur Ostarabiens nach wie vor im Wesentlichen auf archäologische Befunde angewiesen, die durch vornehmlich indirekte, externe Schriftzeugnisse ergänzt werden.

Forschungsstand und Hilfsmittel

Epigraphische Dokumente aus der Golfregion in vorislamischer Zeit beschränken sich auf einzelne Keilschriftzeugnisse aus dem 2. Jahrtausend (namentlich ein Verwaltungsarchiv der Kassitenzeit aus Bahrain)¹ sowie mehrere Dutzend Inschriften aus der hellenistischen Periode, die sich sprachlich auf das sogenannte Ḥasaitische sowie einige wenige aramäische Texte verteilen.² Das Material lässt

einige Aufschlüsse über die religiösen und sozialen Verhältnisse zu, ist aber für die Rekonstruktion der politischen Geschichte kaum relevant. Die bislang veröffentlichten Inschriften aus Ostarabien sind weitgehend über das *Online Corpus of the Inscriptions of Ancient North Arabia* (OCIANA) zugänglich.³

Dilmun und Magan:
Lokale Herrschaften unter dem Einfluss Mesopotamiens
(2500–400 v. Chr.)

Die arabische Golfregion lag seit jeher im Einflussbereich der mesopotamischen Zivilisation und bildete – ähnlich der Weihrauchstraße im Westen der Halbinsel – einen Korridor für den internationalen Handel zwischen Indien, Iran und dem Zweistromland. Ab etwa 2400 v. Chr. fanden in sumerischen und akkadischen Keilschrifttexten wiederholt Könige von Dilmun (auch: Tilmun) Erwähnung. Der Name stand dabei zunächst für die ostarabische Küstenregion zwischen Kuwait und Katar (*Qaṭar*), seit dem Ende des 3. Jahrtausends dann für den Archipel von Bahrain.⁴ Die Bedeutung Bahraíns (arab. *al-Baḥrayn*) als politisches Zentrum um 2000 v. Chr. wird von archäologischer Seite durch den befestigten Siedlungsplatz Qal‘at al-Baḥrayn sowie etwa 170 000 über die Insel verteilte Grabhügel eindrucksvoll bestätigt.⁵ Die Handelskontakte Mesopotamiens mit der Golfregion wurden unter Sargon von Akkade (um 2300 v. Chr.) und seinen Nachfolgern über Dilmun hinaus bis nach Oman (Magan in den Keilschriftquellen), das auch militärisch bezwungen wurde, und weiter in das untere Indus-Tal (Meluḥḥa) ausgeweitet.⁶ Aus Dilmun wurden unter anderem Datteln ins Zweistromland eingeführt, aus Magan hingegen Kupfer sowie der in der Bildhauerei begehrte schwarze Stein (Gabbro bzw. Diorit).⁷ Im Norden der omanischen Halbinsel stand zu jener Zeit die durch ihre monumentalen Rundgräber bekannte Umm-an-Nār-Kultur in Blüte. Im 15. Jahrhundert v. Chr. dehnten die in Babylonien herrschenden Kassiten ihren Einfluss über die nördliche Golfregion aus und richteten in Qal‘at al-Baḥrayn ein Verwaltungszentrum ein, wovon das oben erwähnte Tontafelarchiv zeugt.⁸ Mit dem Ende der Kassitenherrschaft in Babylonien (um 1225 v. Chr.) versiegen die historischen Quellen, erst im späten 8. Jahrhundert v. Chr. tauchen neuerlich Herrscher von Dilmun und Orten in Oman als Tributbringer in assyrischen Texten auf. Im 5. Jahrhundert v. Chr. stand Dilmun unter Einfluss des Neubabylonischen Reiches.⁹ Inwieweit nach dessen Untergang 539 v. Chr. die Achämeniden ihre Herrschaft über die Golfregion ausweiteten, ist bislang nicht völlig geklärt.¹⁰

Die ḥasaitische Schriftkultur, Gerrha und das Königreich von Oman (4. Jahrhundert v. Chr.–3. Jahrhundert n. Chr.)

Spätestens mit dem Beginn der hellenistischen Epoche in Vorderasien ändert sich auch die Quellenlage für die arabische Golfregion fundamental. Nun liegen erstmals Schriftzeugnisse der einheimischen Bevölkerung vor: Inschriften (zumeist Grabsteine) in einem regionalen semitischen Dialekt, geschrieben in altsüdarabischer Schrift. Ursprung und chronologische Einordnung dieser nach der Herkunftsregion der Texte (al-Ḥasā, insbesondere die Gegend um Ṭāğ und al-Qaṭīf im heutigen Saudi-Arabien) konventionell als Ḥasaitisch bezeichneten Schriftsprache waren lange Zeit umstritten; erst in den zurückliegenden Jahren konnte aufgrund neuer Textbefunde aus Südarabien sowie aus Mleiha (s. u.) ein klareres Bild gezeichnet werden:¹¹ Demnach ließen sich um 300 v. Chr. Händler aus Ostarabien im Jemen nieder und kamen dort mit der altsüdarabischen Schriftkultur in Kontakt, die sie für ihre eigene Muttersprache (das Ḥasaitische) adaptierten und fortan auch in ihrer Heimat gebrauchten. Das genannte Datum, das aus ihren im Jemen hinterlassenen Weihinschriften (datiert in die ersten Regierungsjahre Seleukos' I., reg. 311–281 v. Chr.)¹² resultiert, kann als spätester Terminus post quem für die Datierung der ḥasaitischen Inschriften betrachtet werden.

Das politische Zentrum dieses ostarabischen Händlervolkes dürfte die in den klassischen Quellen vielfach genannte Handelsmetropole Gerrha gewesen sein, deren genaue Lokalisierung ebenso wie ihr einheimischer Name lange umstritten war. Die jüngst von Christian Robin ins Spiel gebrachte Identifikation von Gerrha mit der Oase von al-Ḥufūf, die in zeitgenössischen semitischen Quellen den Namen Hagar (arab. *Hağar*) trägt, vermag auch der historischen Bedeutung des Ortes gerecht zu werden, da Hagar im 2. Jahrhundert v. Chr. Sitz eines Königs namens Ḥārīṭat war, wie uns Münzfunde verraten.¹³ Zuvor dürfte das Gemeinwesen von Gerrha den Seleukiden untertan gewesen sein, wie die Bezugnahme auf Seleukos I. in den oben genannten Inschriften aus dem Jemen zeigt. Die von Polybios überlieferte Notiz über die Expedition Antiochos' III. im Jahr 205 wiederum macht deutlich, dass diese Abhängigkeit zeitweise nur sehr oberflächlich gewesen sein kann.¹⁴ Für die beiden Jahrhunderte um die Zeitenwende schließlich weist der inschriftliche und numismatische Befund auf politischen Einfluss des Reiches von Mesene (Charakene) hin, das sich auch der nun Tylos genannten Insel Bahrain bemächtigt zu haben scheint.¹⁵ Im Mittelpunkt des kultischen Lebens der Gerrhäger stand die Sonnengöttin Šams.¹⁶

Ein weiteres Zentrum der ḥasaitischen Schriftkultur konnte inzwischen in Mleiha (*Mulayḥa*) im Landesinnern des heutigen Emirates Schardscha (*aš-Šāriqa*)

ausgemacht werden. Zu den dort entdeckten Texten gehören Votivinschriften auf kostbarem Material, die für die Existenz eines Heiligtums der Göttin Allāt in Mleiha sprechen.¹⁷ Eine (ebenfalls nach seleukidischer Ära) datierte aramäisch-ḥasaitische Grabinschrift (222/1 oder 215/4 v. Chr.) nennt weiterhin den Beamten eines «Königs von Oman» (*mlk 'mn*) – die früheste Erwähnung eines Königreiches dieses Namens überhaupt.¹⁸ Die historische und geographische Erstreckung dieses Königreiches Oman ist noch unbekannt; Mleiha, dessen archäologische Befunde im 3. Jahrhundert v. Chr. einsetzen, dürfte jedenfalls ein wichtiges Zentrum desselben, wenn nicht gar seine Hauptstadt gewesen sein. Dafür sprechen neben der epigraphischen und archäologischen Evidenz auch die zahlreichen Münzfunde aus der Region, die mit der aramäischen Aufschrift «Abi'el» (*'b'l* bzw. *'by'l*) versehen sind, wohinter man den Thronnamen der Herrscher dieses Königreiches vermutet.¹⁹ Als prestigeträchtige Lingua franca im Dunstkreis des Achämeniden- bzw. Seleukidenreiches war das Aramäische neben Ḥasaitisch als Schriftsprache für repräsentative Zwecke in den städtischen Zentren Ostarabiens etabliert, wie zahlreiche (auch bilingue) Inschriften bezeugen.²⁰ Im 1.–3. Jahrhundert n. Chr. erlebte Mleiha einen weiteren Aufschwung, der sich in befestigten Monumentalbauten manifestiert; zur gleichen Zeit florierte 50 Kilometer entfernt an der Küste des heutigen Emirates Umm al-Qaywayn der Hafenplatz von ad-Dūr. Die bereits von Daniel Potts geäußerte Vermutung, dass in diesem Ort der in dem Seefahrerhandbuch *Periplus maris Erythraei* (etwa «Umfahrung des Roten Meeres») sowie bei Plinius dem Älteren im 1. Jahrhundert n. Chr. genannte Hafen *Omana* zu suchen sei, hat durch die epigraphischen Befunde aus dem benachbarten Mleiha deutlich an Plausibilität gewonnen.²¹ Die Blütezeit dieser Region nimmt um die Mitte des 3. Jahrhunderts, wohl im Zuge der sasanidischen Expansion, ein abruptes Ende.

Ostarabien in sasanidischer Zeit

(um 230–632 n. Chr.)

Die Quellenlage für diese Periode ist insgesamt spärlich. Ob Teile Ostarabiens kurzzeitig unter Einfluss des Partherreiches standen, ist umstritten. Mit dem Aufstieg der sasanidischen Dynastie unter Ardašīr I. (224–242) gelangte die gesamte Golfregion jedenfalls unter die Kontrolle des persischen Reiches.²² Die Herrschaft in Nordostarabien wurde dabei zeitweise von den Laḥmiden ausgeübt, arabischstämmigen Vasallen der Sasaniden mit Zentrum in al-Ḥīra am unteren Euphrat. Im 5. Jahrhundert hielt das nestorianische Christentum Einzug in der Region; es entstanden mehrere Bischofssitze in Nordostarabien (auf syrisch-aramäisch *Bet Qaṭrāyē*) und in Oman (*Bet Mazūnāyē*). Inwieweit sich die politische Ein-

flussnahme des Sasanidenreiches auch auf größere Gebiete des heutigen Oman erstreckte, das in dieser Zeit unter dem Namen Mazūn firmierte und durch die aus dem Jemen eingewanderten al-Azd (*Azd Umān*) dominiert wurde, ist weniger klar.²³ Als Ḥusraw I. um 575 den Jemen annektierte, dürfte jedenfalls die omanische Küstenregion schon länger unter sasanidischer Hoheit gestanden haben. In der Mitte des 6. Jahrhunderts wurde Nordostarabien von den Feldzügen des jemenitischen Königs Abraha tangiert, der um 552 die Stämme im Zentrum und im Norden der Halbinsel unterwarf, darunter auch das Gebiet von «Hagar(um) und Ḥaṭṭ» im Bereich des früheren Gerrha (s. o.). Rund achtzig Jahre später (um 630) erfolgte die Eingliederung der Region in den muslimischen Machtbereich. Nach Darstellung der islamischen Historiographie unterwarfen sich die lokalen Stämme zunächst dem Diktat des Propheten. Nach dessen Tod jedoch sollte vor allem das stark christlich geprägte Nordostarabien zu einem Schauplatz der gegen die muslimische Herrschaft gerichteten Abfallbewegung (arab. *riḍḍa*) werden. Dennoch erlebten die christlichen Gemeinden von Bet Qaṭrāyē in den folgenden zwei Jahrhunderten einen weiteren Aufschwung, wie archäologische Funde von Kirchen- und Klosterbauten (vor allem in Faylaka, Ġubayl und Ṣīr Banī Yās) belegen, deren Errichtung neueren Erkenntnissen zufolge nicht in die sasanidische, sondern in die frühe islamische Epoche zu datieren ist.²⁴

Irak und Syrien, das alte Nordarabien

Von den vielen Arabien zum
«eigentlichen» Arabien

Von Michael C. A. Macdonald

853 v. Chr. Früheste Erwähnung eines «Arabers». – **737–652 v. Chr.** Sechs arabische Königinnen kämpfen gegen die Assyrer. – **673 v. Chr.** Araber helfen den Assyrern bei der Eroberung Ägyptens. – **440er Jahre v. Chr.** Gešem der Araber widersteht Nehemiah. – **332 v. Chr.** Araber in Gaza kämpfen gegen Alexander. – **Um 300 v. Chr.** Nabatäer siedeln sich im Süden Jordaniens an. – **63 v. Chr.** Eroberung Syriens und seiner Araber durch Rom. – **24 v. Chr.** Invasion Süd-arabiens durch Aelius Gallus. – **106 n. Chr.** Rom annektiert das nabatäische Königreich. – **244–249** Philipp «der Araber» römischer Kaiser.

Historiker und andere haben zahlreiche Versuche gemacht, den Begriff «Alte Araber» zu definieren, und dabei ist viel Verwirrung entstanden.¹ Um nur zwei neuere Beispiele zu nennen: Retsös Theorie, dass es sich um einen «sozio-religiösen Verband von Kriegerern» gehandelt habe,² steht zwar am Ende einer meisterlichen Beschreibung des Quellenmaterials, stieß aber dennoch auf wenig Gegenliebe. Dagegen beruht Peter Webbs neuere Behauptung, dass sich eine «arabische Ethnizität» erst mit dem Aufstieg des Islam entwickelt habe, auf einem Missverständnis und einer Fehlbehandlung der antiken Quellen.³

Wer waren die Alten Araber?

Oft wird angenommen, dass der Begriff «Araber» in der Antike eine andere Bezeichnung für nomadische Kamelzüchter gewesen sei.⁴ Wenn wir jedoch die Lebensweise der Menschen untersuchen, die in den antiken Quellen als Araber bezeichnet werden, stellen wir fest, dass es sich bei ihnen um Gründer und Wiedererbauer von Städten handelte, um Stadtbewohner und deren Herrscher, um Könige mit zahlreichen Streitwagen, um wohlhabende Kaufleute und Steuereintreiber; einen Barbier, einen Vogel-Auguren, einen Lehrer, einen Korbverkäufer; um Polizisten, Soldaten, Paramilitärs, Wächter und Räuber, Bauern, kleine Landbesitzer und Gärtner; um sesshafte Besitzer von Schafen und Ziegen und last, not least tatsächlich auch um Kamele züchtende Nomaden.⁵

Andere gehen davon aus, Personen, deren Name eine arabische Etymologie hat, müssten Araber gewesen sein, was auch immer das im jeweiligen Kontext bedeuten mag. Ich habe an anderer Stelle die Ansicht vertreten,⁶ dass dies eine falsche und irreführende Annahme ist und man sich nur zu vergegenwärtigen braucht, dass von den 46 Einzelpersonen und Familien, die sich in den überlieferten Quellen aus der Antike als «Araber» identifizierten, nur sechs etymologisch arabische Namen hatten.⁷

Schließlich wurde lange Zeit angenommen, dass die Arabische Halbinsel die Urheimat der Araber sei und sie sich von dort aus in aufeinanderfolgenden Wellen in der Levante und anderswo verbreiteten.⁸ In Wirklichkeit jedoch verdanken wir die Bezeichnung der Halbinsel als «arabisch» aufgrund einer Reihe von Missverständnissen den Griechen, und die weit überwiegende Mehrheit der antiken Hinweise auf Araber bezieht sich auf Völker, die nichts mit der Halbinsel zu tun haben.⁹

Tatsächlich finden wir zu verschiedenen Zeitpunkten zwischen 853 v. Chr. und etwa 200 n. Chr. Hinweise auf Araber in Ostägypten, im Fayyum-Becken und im Nildelta, auf dem Sinai, in Südpalästina und in Samaria, in Süd- und Nordtransjordanien, auf dem Berg Hermon und in der Bekaa-Ebene (*al-Biqā'*), im Libanon und im Anti-Libanon; in Süd-, Mittel- und Nordsyrien, in der Ġazīrah (dem Gebiet zwischen Tigris und Euphrat), in Nord-, Mittel- und Südmesopotamien sowie in Teilen des Nordens und der Ost- und Westküste der Halbinsel.¹⁰

Für die assyrischen, griechischen und römischen Schriftsteller waren alle Gebiete, die von als «Araber» bezeichneten Menschen bewohnt wurden, «Arabien», auch wenn dies bedeutete, dass es mehrere Gebiete dieses Namens gab. Die Bezeichnung eines Gebiets als «Arabien» bedeutete in der Antike jedoch nicht, dass es *nur* von Arabern bewohnt worden wäre oder diese auch nur die Mehrheit der

Bevölkerung gestellt hätten. Es bedeutete lediglich, dass sie die Bewohner waren, über die der Autor gerade schrieb. Sobald jedoch «Außenstehende» wie Assyrer, Griechen und Römer einen Ort als «Arabien» bezeichneten, erlagen die antiken Autoren häufig dem Zirkelschluss, dass seine Bewohner Araber seien, auch wenn dies nicht dem Selbstbild all seiner Bewohner entsprach.¹¹

Im Jahr 106 n. Chr. annektierten die Römer das Königreich der Nabatäer, die von griechisch-römischen Schriftstellern und ihren jüdischen Nachbarn regelmäßig als «Araber» bezeichnet wurden,¹² und gaben ihm den neuen Namen *Provincia Arabia*. Dies bedeutete erstmals, dass der Wohnsitz in einem bestimmten Gebiet Menschen *verwaltungstechnisch* zu «Arabern» machte. So erhielt etwa Philipp der Araber (römischer Kaiser 244–249 n. Chr.), der aus der Provinz Šahbā im Ḥawrān (Südsyrien) stammte, seinen Beinamen, weil er aus der Provinz Arabien stammte. Die allmähliche Einschränkung des Begriffs «Araber» in der römischen Welt auf die Bewohner der *Provincia Arabia* bedeutete, dass ein neuer Name für die «Araber» aus anderen Gebieten gefunden werden musste. Dies war der Begriff «Sarazenen». Er wurde zunächst für arabische Nomaden, dann für alle Araber, die nicht aus der Provinz Arabia stammten, und im Mittelalter schließlich für alle Muslime verwendet.¹³

All dies wirft die schwierige Frage auf, was vorher einen Araber zum Araber gemacht hatte. Wenn es nicht der Wohnort oder die Lebensweise gewesen war, was konnte dann eine so große Vielfalt von Menschen an so vielen verschiedenen Orten zu einer identifizierbaren Gruppe gemacht haben? Die Tatsache, dass ethnische Bezeichnungen, die aus der semitischen Wurzel 'r-b gebildet werden, in verschiedenen antiken semitischen Sprachen sowie im Griechischen und im Lateinischen für Völker mit einer Vielfalt verschiedener Lebensweisen aus vielen verschiedenen Gebieten verwendet werden, deutet stark darauf hin, dass es sich um eine *Selbst*-bezeichnung handelte, die von Autoren, die die Menschen beschrieben, übernommen wurde. Aber wenn dem so ist, was war es, das diese Menschen bei sich selbst und anderen erkannten, das sie als zur selben Gruppe gehörig auswies?

Ich habe diese Frage anderswo einigermaßen ausführlich behandelt¹⁴ und bin zu folgender Schlussfolgerung gelangt: Da «eine der häufigsten Grundlagen für die Identifizierung der ethnischen Zugehörigkeit seiner selbst und anderer ein loser, relativ schlecht definierter Komplex aus Sprache und Kultur ist (...) war dies wahrscheinlich das (...) Kriterium, nach dem Araber sich selbst als solche identifizierten und nach dem sie in der Antike von anderen als solche erkannt wurden und heute immer noch werden».¹⁵ Obwohl nämlich Arabisch sprechende Menschen vom Maghreb bis zum Irak heute aus sehr verschiedenen Kulturen kommen und Dialekte sprechen, die manchmal gegenseitig unverständlich sind, haben sie genug

gemeinsam, um einander als Araber zu erkennen und von anderen als solche erkannt zu werden.

Die Araber und die verschiedenen Arabien in der Antike: Syrien und der Norden der Halbinsel sowie Babylonien

In diesem Abschnitt befassen wir uns mit den verschiedenen Gebieten des Nahen Ostens, in denen die überlieferten antiken Quellen Araber ausweisen. Dabei wird deutlich, dass es lange vor den islamischen Eroberungen kaum Orte in der Levante und in Mesopotamien gab, in denen es nicht irgendwann einmal Araber gab. Da ich jedes Gebiet einzeln behandle, bewegen wir uns chronologisch ein wenig vor und zurück.

Die erste Erwähnung einer Person, die als «Araber» bezeichnet wird, stammt aus dem Jahr 853 v. Chr.: In den Annalen von Salmanassar III. (König von Assyrien 858–824 v. Chr.) wird erwähnt, dass «Gindibu der Araber» (^m*Gi-in-di-bu*^{kur} *Arba-a-a*) dem Bund der Könige in der Levante, der in Qarqar in Zentralsyrien gegen die Heere Assyriens kämpfte, tausend Kamele brachte.¹⁶ Die Kamele wurden bestimmt nicht in der Schlacht selbst eingesetzt, da niemand, der sich mit diesen Tieren auskennt, einen solchen Versuch machen würde.¹⁷ Vielmehr dienten sie höchstwahrscheinlich dazu, Fußsoldaten, womöglich sogar zwei Mann pro Kamel, zur Schlacht zu transportieren, doch es waren natürlich eher die exotischen Tiere, die den Schreibern der assyrischen Annalen auffielen, als die von ihnen transportierten Männer.¹⁸ Die anderen Mitglieder des Bundes waren Königreiche in Syrien und Palästina, die sich gegen den assyrischen Angriff auf ihre Länder wehrten. Deshalb ist es wahrscheinlich, dass Gindibu und seine Anhänger ebenfalls im heutigen Mittel- oder Südsyrien lebten und ähnliche Motive wie die Mitglieder des Bundes hatten.

Die nächste Erwähnung von Arabern findet sich 737 v. Chr. in den Annalen von Tiglath-Pileser III. (König von Assyrien 744–727 v. Chr.). Dort wird Zabibe, die Königin der Araber, in einer Liste von Herrschern in der Levante erwähnt, die dem König mit einer Vielzahl kostbarer Gegenstände aus den verschiedensten Quellen ihren Tribut entrichteten.¹⁹ Es ist klar, dass die meisten dieser Gegenstände Handelsgüter waren und dass alle Herrscher auf der Liste aus der Levante und Anatolien stammten. Nichts deutet darauf hin, dass Zabibe aus einer anderen Region stammte.

In der offiziellen Korrespondenz zur Zeit Sargons II. (assyrischer König 721–705 v. Chr.) werden ebenfalls (ungenannte) Araber in der Nähe des rechten Eu-

phrat-Ufers erwähnt, und andere in der Gegend zwischen Ḥamāh und Ḥomṣ.²⁰ Es ist interessant, dass Strabon ein halbes Jahrtausend später in ebendiesen Gebieten «diesseits [also westlich] des Euphrat»²¹ «arabische Nomaden» (griech. *skenitai Arabes*) erwähnt sowie zwischen Apameia und dem Euphrat «arabische Stammesführer» (*phylarcheis Araboi*) und weitere Nomaden an der Grenze des Landes der Apameier bis hinunter nach Arethusā (Ḥomṣ), das ebenfalls von Arabern regiert wurde.²² Wenn es in diesem Teil Zentralsyriens und an einem Teil des rechten Euphrat-Ufers in assyrischer und römischer Zeit nomadische Araber gab, ist es sehr wahrscheinlich, dass nomadische Araber dieses Gebiet auch in den dazwischen liegenden Jahrhunderten bewohnten.

Die Araber waren im Nahen Osten der Antike insofern einzigartig, als sie eine Reihe weiblicher Herrscher hatten.²³ Wir wissen von sechs Frauen, die die Assyrer «die Königin der Araber» (*šar-rat* ^{kur} *A-ri-bi*), nannten. Wie sie sich selbst bezeichneten, wissen wir nicht. Es handelte sich um Zabibe (lebte 738 v. Chr.), Samsi (lebte 734–716), Iatī'e (lebte 703), Te'elhunu (lebte 691), Tarbu'a (lebte 681) und möglicherweise Adiya (lebte vor 652).²⁴ Von diesen werden nur die ersten zwei als arabische Herrscherinnen erwähnt, wohingegen die letzten vier zwar als «die Königin der Araber» bezeichnet, aber in Verbindung mit Königen des großen und mächtigen arabischen Stammes der Qedar erwähnt werden.²⁵ Adiya, die Letztgenannte, war möglicherweise die Gemahlin eines Königs, wiewohl die Tatsache, dass sie in den assyrischen Annalen genannt wird und auf einem Feldzug mit ihrem Mann in Transjordanien gefangen genommen wurde, darauf schließen lässt, dass sie selbst von erheblicher Bedeutung war.

Nach der Beschreibung der Niederlage von Samsi, Königin der Araber, werden in den Annalen von Tiglath-Pileser III. Städte und Stämme aufgeführt, die ihm Tribute schickten.²⁶ Es gibt jedoch keine kontextuelle Verbindung zwischen Samsi und diesen Städten und Stämmen, sodass nichts darauf hindeutet, dass ihre Einwohner Araber waren. Eph'al nimmt dies an, weil sie sich im Norden und Nordwesten der Halbinsel befanden, aber wie bereits erwähnt, wurde die Halbinsel erst viele Jahrhunderte später als «Arabien» bezeichnet, und das auch nur wegen falscher Schlussfolgerungen westlicher Autoren, und es gibt keinen Beweis, dass ihre Bewohner sich selbst als Araber betrachtet hätten oder damals von anderen als solche angesehen worden wären.

Die einzige Ausnahme ist die Oase Dūmat (alter lokaler Name *Dmt*, akkad. ^{uru}*Adumatu*, heute Dūmat al-Ġandal),²⁷ die offenbar ein religiöses und möglicherweise politisches Zentrum für die Araber in Südsyrien und insbesondere für den arabischen Stamm der Qedar war. Sanherib (assyrischer König 705–681 v. Chr.) griff Te'elhunu, die Königin und Priesterin der Araber,²⁸ und Ḥaza'el, den König

der Qedariten, an, die offenbar in der Wüste, möglicherweise an der Westgrenze Babyloniens, ihr Lager aufgeschlagen hatten. Sie flohen nach Dūmat, das die Assyrer daraufhin angriffen und eroberten. In der Folge brachten sie Te'elhunu mit viel Beute, einschließlich der Götterbilder der Araber, nach Assyrien. Sanherib nahm auch ein Mädchen namens ^f*Ta-bu-u-a* als Geisel. Sie wuchs in Nineveh auf und wurde schließlich von seinem Nachfolger Esar-Haddon (assyrischer König 681–669 v. Chr.) den Arabern als ihre Königin zurückgegeben. Interessant ist, dass von den sechs Gottheiten Atar-samayin, Nuḥāya, Ruldāwu, Dāya, Abirillu und Atar-qurumâ,²⁹ deren Bilder die assyrischen Herrscher mitnahmen, die ersten drei (in den Formen *trs'm*, *Nhy* und *Rd̄w*) durch lokale Inschriften in der Umgebung von Dūmat und anderswo gut bekannt sind,³⁰ wohingegen es zu den anderen mit Ausnahme der assyrischen Annalen keine Überlieferung gibt. Die arabischen Götterbilder wurden mehrmals von den Assyrern konfisziert und gegen ein Treueversprechen und abermals erhöhte Tributzahlungen wieder zurückgegeben. Wie Eph'al bemerkt, «behandelten die assyrischen Könige andere Völker nicht auf diese Weise».³¹ Doch die Araber hatten nicht nur deshalb eine Sonderrolle, weil sehr viele von ihnen Nomaden waren, die bekanntermaßen schwer zu fassen sind. Sie erfüllten auch eine wichtige Funktion, da sie auf dem nördlichen Teil der Handelsroute Aromastoffe von ihrem Ursprung im Süden der Halbinsel zu den Märkten im Norden brachten, eine Funktion, für die keine andere Gruppe so gut platziert und ausgerüstet war.

Eph'al führt mehrere Beispiele aus der Zeit um 700 v. Chr. an, die darauf hindeuten, dass es politische Praxis der Assyrer war, «verschiedene Nomadengruppen in ihr Kontrollsystem in den Grenzregionen Palästinas und Syriens zu integrieren».³² Etwa im selben Zeitraum geht aus Briefen von Statthaltern assyrischer Provinzen am Westufer des Euphrat in Syrien hervor,³³ dass die Assyrer die arabischen Nomaden, sesshaften Bauern und Gärtner³⁴ in dieser Region als eine identifizierbare, halb-unabhängige Gemeinschaft betrachteten, deren Führer innerhalb der assyrischen Regierungshierarchie eine offizielle Position innehatte.³⁵

Die Zerstörung von Ninive im Jahr 612 v. Chr. bedeutete das Ende des assyrischen Reiches und den Aufstieg des Neubabylonischen Reiches (626–539 v. Chr.). Leider gibt es nur vereinzelte Erwähnungen von Arabern in Dokumenten aus dieser Zeit.³⁶ Im Jahr 599/98 schickte Nebukadnezar II. (babylonischer König 605–562 v. Chr.) sein Heer in die Wüste, um «die Habseligkeiten, die Tiere und die Götter der zahlreichen Araber [möglicherweise vom Stamm der Qedar] ausgiebig» zu plündern, desgleichen das Königreich Ḥaṣōr, ein bis dahin unbekannter Name, der sich möglicherweise auf das Gebiet der späteren Stadt Hatra (arabisch *Ḥadr*) in der Ḡazīrah bezieht.³⁷

Am Ende des Neubabylonischen Reiches im Jahr 539 v. Chr. begegnet uns in Nordsyrien und Mesopotamien und möglicherweise einem Teil Anatoliens erstmals ein arabisches Königreich.³⁸ Der griechische Feldherr und Historiker Xenophon (ca. 430–354 v. Chr.), der selbst in Anatolien und Mesopotamien gekämpft hatte, schrieb eine teilweise fiktive Biographie Kyros' [II.] des Großen (persischer König 559–530 v. Chr.), in der er die persische Eroberung des babylonischen Reiches schildert. Er siedelt «Arabien» zwischen Assyrien und Kappadokien an. Und in I.5.2 platziert er in einer Liste von Ländern und Völkern, die Astyages (König der Meder 585–550 v. Chr.) unterworfen hatte, «den König von Arabien» zwischen den «Stämmen von Syrien» und «den Hyrkaniern» (südlich des Kaspischen Meeres). In seiner Beschreibung der Schlacht zwischen Kyros und Nabonid (letzter König von Babylon, 556–539 v. Chr.) im nördlichen Mesopotamien im Jahr 540 oder 539 v. Chr. zählt er von Westen nach Osten die Könige von Lydien, Großphrygien, Kappadokien und Arabien auf, die Nabonid unterstützten. Der König von Arabien stellte 10 000 Reiter und 100 Streitwagen sowie eine große Anzahl mit Schleudern bewaffneter Männer – ein Heer, wie man es eher bei einem wohlhabenden Staat mit sesshafter Bevölkerung als bei nomadischen Hirten erwarten würde. Tatsächlich bot im ganzen Bündnis nur Nabonid selbst mehr Reiter und Streitwagen auf.³⁹ Wie alle anderen Araber, denen die Griechen bis zur Zeit Xenophons begegneten oder die sie beschrieben, waren auch diese eindeutig sesshaft und keine Nomaden.⁴⁰ Die Heere trafen an einem nicht näher bezeichneten Ort in Nordsyrien oder Nordmesopotamien aufeinander, und die überwiegende Mehrheit der Erschlagenen waren Assyrer und Araber, «*denn da diese in ihrem eigenen Land waren*, gaben sie sich keine große Mühe zu entkommen».⁴¹ Dies kann keine Beschreibung von Nomaden sein, die natürlich kein Land in diesem Sinne besitzen. Eben deshalb ist es eine ihrer berüchtigtsten Eigenschaften, wenn eine Schlacht eine schlechte Wendung für sie nimmt, in der Wüste zu verschwinden, wo sie für ihre Feinde unerreichbar sind.

Aber Xenophon berichtet auch noch von einem weiteren «Arabien» südlich dieses Königreichs, einem Wüstengebiet in der heutigen Ġazīrah, dem Land zwischen Euphrat und Tigris und insbesondere östlich des Flusses al-Ḥabūr, durch das er mit dem Heer von Kyros II. nach Südosten Richtung Babylon marschierte, «wobei wir den Euphrat zu unserer Rechten hielten».⁴² Er bezeichnet das Gebiet als unfruchtbare Wüste mit nur wenigen Bewohnern. Möglicherweise ist es dieses Arabien in der Wüste, das Hieronymus von Kardia (um 280 v. Chr.) meinte, als er in seiner Liste von Ost nach West aufgeführter Provinzen des Persischen Reichs, die von Alexander dem Großen erobert wurden, schrieb: «Danach kommt Babylonien, das sich bis zur arabischen Wüste erstreckt.»⁴³ In diesem Ġazīrah genann-

ten Wüstengebiet befand sich im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. die Stadt Hatra, die sowohl eine teilweise arabische Bevölkerung hatte als auch ein großes Gebiet regierte, das auf seinen Inschriften als «arabisch» bezeichnet wird.⁴⁴ Hatra spielte in den wiederholten Konflikten zwischen Römern und Parthern eine bedeutende Rolle und wurde schließlich 241 von Šāpūr I. (sasanidischer König 240–270) eingenommen. Die Bevölkerung Hatras schrieb aramäisch, doch ein Teil von ihr könnte wie die Nabatäer Arabisch gesprochen und das Aramäische nur als Schriftsprache benutzt haben. Arabisch wurde erst frühestens ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. regelmäßig als Schriftsprache gebraucht.

Von den Palmyrenern wurde oft angenommen, sie seien Araber, weil viele von ihnen Namen mit einer arabischen Etymologie haben. Es ist jedoch signifikant, dass sie in keiner antiken Quelle als «Araber» bezeichnet werden. Als sich im Jahre 270 Vaballatus (arab. *Wahb Allāh* «Geschenk Allāhs»), der Sohn der berühmten Zenobia, zum Kaiser erklärte und die Titel *Persicus Maximus, Arabicus Maximus, Adiabenicus Maximus* annahm, handelte es sich natürlich nicht um Identitätsansprüche, sondern um Eigenlob durch gemachte Eroberungen, und der Titel *Arabicus* bezieht sich sehr wahrscheinlich darauf, dass der Vater des Vaballatus die Sasaniden aus dem Arabien in der Ğazīrah vertrieben hatte.⁴⁵

In dem Krieg (652–648 v. Chr.) zwischen dem letzten assyrischen König Assurbanipal und seinem Bruder Šamaš-šum-ukin, König von Babylon, stellten sich manche Araber auf die Seite Babylons. Sie erlitten jedoch eine schwere Niederlage, bevor sie sich mit dem babylonischen Heer vereinigen konnten, und flohen nach Babylon, wo sie von den Assyrern belagert und getötet wurden, als der Hunger sie zu einem Fluchtversuch trieb.⁴⁶

Eph'al behandelt mehrere private Briefe aus den 550er Jahren v. Chr., in denen von Arabern in Babylonien die Rede ist. In einem dieser Briefe sind Name und Patronym eines Mannes, der als Araber bezeichnet wird, babylonisch, was laut Eph'al vermuten lässt, dass die Familie schon lange in Babylonien lebte.⁴⁷

In der neubabylonischen Periode gibt es mehrere Hinweise auf Beziehungen zwischen den Babyloniern und der Oase Taymā' im Nordwesten der Halbinsel. Nichts deutet jedoch darauf hin, dass die Babylonier die Bewohner von Taymā' als Araber⁴⁸ betrachtet hätten, und es sollte noch viele Jahrhunderte dauern, bis der Nordwesten der Halbinsel, in dem die Oase liegt, als «Arabien» bezeichnet wurde. Nabonid, der letzte König Babylons, verbrachte zehn Jahre (552–543 v. Chr.) seiner siebenjährigen Regierungszeit in Taymā',⁴⁹ und dennoch sind, man verzeihe das *argumentum ex silentio*, in allen erhaltenen Quellen nur ein einziges Mal Hinweise auf «Araber» enthalten. Doch diese befinden sich in einem fragmentarischen Ab-

schnitt, der nichts mit Nabonids Invasion auf der Halbinsel zu tun hat. Er lautet: «Die Könige der Länder Ägypten, Medien (und) Arabien [Ort unbekannt] und alle feindlichen Könige schickten (ihre Gesandten) zu mir, um ihren guten Willen zu zeigen und Frieden zu schließen. Die Menschen aus Arabien, die (...) Waffen (...) aus dem Land Akkad (...)»⁵⁰ Dies lässt vermuten, dass es sich bei diesem Arabien um ein mächtiges, mit Ägypten oder Medien vergleichbares Königreich handelt, das die Art von Streitmacht aufstellen konnte, wie sie Xenophon (wenn auch vermutlich übertrieben) beschreibt, und keineswegs um nomadische Stämme aus Syrien und dem Norden der Halbinsel, wie man bisher angenommen hat.⁵¹

Schon ab einem frühen Zeitpunkt finden wir auch im Westen Syriens, im heutigen Libanon, in Jordanien, in Israel/Palästina, auf dem Sinai und im Osten Ägyptens Araber. Daher beschäftigen sich die nun folgenden Abschnitte mit der östlichen Mittelmeerküste und den genannten Regionen.

Mehrere Arabien:

Der Libanon, die Bekaa-Ebene und der Anti-Libanon

Wir wissen aus den Briefen einiger Provinzbeamter Sargons II. in diesem Gebiet,⁵² dass im späten 8. Jahrhundert v. Chr. arabische Hirten ihre Tiere an den östlichen Flanken des Anti-Libanon und auf der Bekaa-Ebene grasen ließen. Etwa vierhundert Jahre später schickte Alexander der Große, als er 332 v. Chr. Tyros belagerte, Männer in ein Arabien im Libanon und/oder Anti-Libanon, um Zedern zu fällen, die er bei der Belagerung benutzen wollte. Als seine Männer von Bauern der Araber (*Arabum agrestes*) angegriffen wurden, führte er eine Einheit Leichtbewaffneter in dieses Arabien, um den *agrestes* eine Lektion zu erteilen.⁵³ Leider können wir unmöglich wissen, ob die Araber, die Alexanders Männer angriffen, sesshaft gewordene Nachkommen der Hirten waren, die die Assyrer in dem Gebiet angetroffen hatten. Es ist jedoch sehr gut möglich, dass zumindest einige der Araber, von denen Eratosthenes (zwischen 276 und 273 bis etwa 194 v. Chr.)⁵⁴ schreibt, sie seien ein Jahrhundert nach Alexander im selben Gebiet gewesen, Nachkommen jener *agrestes* waren. Er berichtet, alle Berge in der Umgebung der Bekaa-Ebene seien besetzt «von Ituräern und Arabern, die allesamt Räuber sind; doch die Menschen auf der Ebene sind Bauern».⁵⁵ Eratosthenes erwähnt auch «die arabischen Berge», die, aus seiner Beschreibung ihrer Lage zu schließen, vermutlich das Bergmassiv Hermon waren.⁵⁶ Schließlich berichtet auch Strabon (etwa 63 v. Chr. bis 23 n. Chr.), dass «diese Räuber» (also die «Ituräer und Araber») nicht nur das Libanongebirge, sondern auch Höhlen und Festungen am Meer gehalten hätten.

Es hat also den Anschein, dass auf jeden Fall gegen Ende des Hellenismus, wenn nicht schon früher, die südlichen Teile der Gebirge Libanon und Anti-Libanon, der Berg Hermon und möglicherweise auch Teile der Bekaa-Ebene sowie die Küste zwischen Berytus und Sidon von Menschen bewohnt waren, die als Araber identifiziert wurden und von denen manche Raubritter waren, die sowohl in den Bergen als auch an der Küste Festungen besaßen.⁵⁷

Das nördliche und südliche Transjordanien und die Grenze zu Ägypten

Es gibt Hinweise, dass Araber aus der syrischen Wüste nach Transjordanien und insbesondere in die Königreiche Ammon und Moab vordrangen. Die Unabhängigkeit dieser Königreiche wurde schließlich 582 v. Chr. von Nebukadnezar II. unter schwerer Zerstörung besiedelter Gebiete beendet.⁵⁸ Es ist nicht klar, ob die Araber in dem Gebiet nur Raubzüge durchführten oder ob sie dort siedelten oder ob beides der Fall war.

Drei Jahrhunderte später bezeichnete eine von Polybios (ca. 200–118 v. Chr.) benutzte anonyme Quelle das reiche Agrarland im westlichen und nördlichen Ammon und im südlichen Gilead, das vermutlich bis zu den Grenzen von Pella im heutigen Norden Jordaniens reichte, als «Territorium/Landschaft der Araber» (*chōra tōn Arabōn*), und die Stadt Amman (später das Philadelphia der Dekapolis) als das «Rabbatamana Arabiens» (*Rabbatamana tēs Arabias*).⁵⁹ Diese Araber boten an, das Heer von Antiochos III. (König der Seleukiden 222–187 v. Chr.) mit Nahrungsmitteln zu versorgen, eine Aufgabe, die nomadische Hirten unmöglich hätten erfüllen können. Diese hätten nur Milchprodukte und, je nach Jahreszeit, auch kurze Zeit Fleisch liefern können. Sesshaften Bauern mit einer blühenden Landwirtschaft jedoch wäre dies, abhängig von der Jahreszeit, möglich gewesen. Wir haben es also mit gut etablierten bäuerlichen und städtischen arabischen Populationen zu tun, die die Ptolemäer und die Seleukiden bei ihrem Kampf um das südliche Syrien gegeneinander ausspielten. Wir wissen nicht, ob sie Nabatäer oder andere als Araber identifizierte Gruppen waren, aber dass sie Ackerbau betrieben und dass Amman als arabische Stadt bekannt war, deutet darauf hin, dass sie schon einige Zeit in der Gegend ansässig waren. Allerdings können wir daraus natürlich nicht schließen, ob sie eine indigene Population waren oder sich in irgendeiner früheren Periode dort angesiedelt hatten.

In den neuassyrischen Annalen ist Samsi «die Königin der Araber», von der wegen ihrer Schlachten gegen Tiglath-Pileser III. im Rahmen seiner Kriege gegen

Damaskus, Tyrus, Israel und die Philister (734–732 v. Chr.) am meisten die Rede ist. Nach der Liste der speziell von ihr abgetretenen Beute zu urteilen – einer großen Zahl von Kamelen und Schafen und großen Mengen von Gold und Aromastoffen –, waren mindestens einige ihrer Untertanen Nomaden, die damals schon stark in dem Handel engagiert waren, durch den Weihrauch und andere Aromastoffe und Gewürze vom Süden der Halbinsel in den Norden gebracht wurden. Angesichts der Orte, wo die Schlachten der Assyrer stattfanden, ist es wahrscheinlich, dass Samsi am nördlichen Ende der Handelsroute saß, wo diese von der Halbinsel über das südliche Palästina und den nördlichen Sinai nach Ägypten und in den Mittelmeerraum führte. Wichtig ist auch, dass Samsi nach ihrer Niederlage nicht abgesetzt oder von den Assyrern hingerichtet wurde, sondern an der Macht blieb – wenn auch mit einem assyrischen «Aufseher» (akkad. ^{lú}*qēpu*), der dafür sorgen sollte, dass sie die Assyrer nicht wieder angriff. Sie besaß zweifellos einen beträchtlichen Wert für die Assyrer und wird das nächste Mal erwähnt, als sie um 716 v. Chr. zusammen mit dem Pharao von Ägypten (dem wichtigsten Abnehmer der Aromastoffe) und dem König von Saba (deren wichtigstem Produzenten im Süden der Halbinsel) diplomatische Geschenke an Sargon II. schickte.⁶⁰

Die Assyrer hatten auch danach noch sowohl militärische Konflikte als auch friedliche Kontakte mit Menschen im Sinai und im Süden Palästinas, die sie als Araber bezeichneten. Im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. platzierten aufeinanderfolgende assyrische Könige arabische Gruppen in Regionen, die sie bewacht haben wollten, und/oder an Handelsrouten, die sie kontrollieren wollten.⁶¹ Nach der Eroberung des größten Teils Palästinas bis hinunter zur damaligen Grenze Ägyptens sowie Siegen über mehrere Stämme und Oasen im Norden der Halbinsel, die nicht als arabisch bezeichnet werden, setzte Tiglath-Pileser III. (744–727 v. Chr.) «den Stamm [oder den Mann] Idibi'il aus dem Land der Araber» (akkad. [*mi*]-*di-bi-i-lu* ^{kur} *A-ru-bu*) als offiziellen «Torwächter» (*LÚ.NI.DUḪ* = ^{lú}*atû*) ein, um den Verkehr und vermutlich auch den Handel zwischen dem Assyrischen Reich und Ägypten zu überwachen. Um diese Aufgabe effektiv zu erledigen, musste der Stamm (oder Mann) aus der Gegend stammen, damit er die Menschen, Waren, Probleme und Beziehungen kannte und verstand, die mit dem Handel über eine Grenze zwischen zwei verfeindeten Reichen zu tun hatten. Retsö vertritt deshalb die Ansicht, dass «das Land der Araber», aus dem Idibi'il stammte, im «westlichen Negev, südwestlich von Askalon» lag.⁶² Es ist eine wichtige Erkenntnis, dass Gaza in späteren Zeiten (und möglicherweise schon damals) der Hauptumschlagplatz für den Mittelmeerhandel mit Aromastoffen aus dem Süden der Halbinsel war und dass der nördliche Teil dieses Handels von Arabern betrieben wurde. Deshalb

ist es nicht verwunderlich, dass Araber im Negev und insbesondere auf der Route zwischen dem Norden des Roten Meeres und Gaza zu finden sind.

Die Araber im Sinai erwiesen sich auch dann als unentbehrlich, als Esar-Hadon im Jahr 673 v. Chr. Ägypten eroberte.⁶³ Nur die von den «Königen der Araber» gestellten Kamele konnten so viele Wasserschläuche aus Ziegenfell durch die Wüste Sinai tragen, dass das assyrische Heer die ägyptische Grenze in gutem Zustand erreichte. Nichts deutet darauf hin, dass es sich um dieselben «Könige der Araber» handelte, mit denen die Assyrer zuvor zu tun gehabt hatten, nämlich um Ḥaza'el und seinen Sohn Yauṭa', die sich offenbar in der Levante und im Norden der Halbinsel befunden hatten. Auch für spätere Invasionen Ägyptens, wie etwa die des achämenidischen Königs Kambyses II. im Jahr 525 v. Chr., waren die Araber im Sinai unentbehrlich.⁶⁴

Während des Achämenidenreichs (539–330 v. Chr.) bekommen wir die ersten Informationen aus griechischen Quellen. Herodot (490/480–430/420 v. Chr.) schreibt nicht nur seine eigenen Beobachtungen in Ägypten und Palästina auf, sondern erwähnt auch Beobachtungen früherer Geschichtsschreiber. Er bezeichnet alles Land als Arabien, das sich östlich einer Bergkette am rechten Ufer des Nils von der Mittelmeerküste (zwischen Gaza und Ḥān Yūnis oder al-Ariš) bis zum Indischen Ozean (den er «Erythräisches [also Rotes] Meer» nennt) erstreckt (II.8). Ihm zufolge sind die Ostflanken dieser «Arabischen Berge» die Region, aus der der Weihrauch stammt, und sie angeblich so breit, dass für ihre Durchquerung «eine zweimonatige Reise» erforderlich ist.⁶⁵

Mindestens seit dem dritten Jahrhundert v. Chr. gab es eine beträchtliche und auch zur Kenntnis genommene Anwesenheit von Arabern in Ägypten, und weil aus dieser Zeit Papyri erhalten sind, finden wir dort die meisten Personen, die sich selbst als «Araber» bezeichnen oder von anderen als solche identifiziert werden. Sie lebten in verschiedenen Teilen Ägyptens und übten viele verschiedene Berufe aus. Fast alle hatten ägyptische oder griechische Namen, was auch in diesem Fall darauf hindeutet, dass ihre Familien schon lange dort ansässig waren.⁶⁶

Herodot identifiziert noch ein weiteres Arabien im Sinai und ein weiteres im Süden Palästinas, in der Nähe von Gaza. Bei seiner Aufzählung aller Satrapien (Provinzen) des Achämenidenreichs und der von jeder Satrapie entrichteten Steuern stellt er fest, dass nur drei Gruppen keine Steuern zahlten und dem Staat stattdessen jedes Jahr «Geschenke» (*dōra*) darbrachten. Diese Ausnahmen waren die Kolchier ganz im Norden des Reichs und die Äthiopier ganz im Süden, wo jeweils die Steuereintreibung schwierig gewesen wäre, und die Araber in einer halb unabhängigen Enklave im Süden Palästinas und im nördlichen Sinai (zwischen Gaza und Ḥān Yūnis oder al-'Arīš). Die Region gehörte zur fünften Satrapie, die

sich an der Ostküste des Mittelmeers erstreckte und zu der auch Zypern gehörte.⁶⁷ Das jährliche «Geschenk» der Araber betrug 1000 Talente (etwa 30 Tonnen) Weihrauch, der viel mehr wert war als das gesamte Steueraufkommen der Satrapie.⁶⁸

In den späten 440er Jahren v. Chr. gehörte Gešem der Araber (*gešem ha-'Arābī*)⁶⁹ zu den Beamten des Achämenidenreichs in Palästina, die zu verhindern suchten, dass Nehemiah die Stadtmauer von Jerusalem wieder aufbaute, nachdem Artaxerxes I. (persischer König 465–424) den Juden erlaubt hatte, aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Juda zurückzukehren. Einige moderne Autoren versuchen – recht unnötig – zu beweisen, dass dieser Gešem mit Männern desselben Namens identisch ist, die auf Inschriften im Nildelta und der Oase Dadan im Nordwesten der Halbinsel erwähnt werden – eine Beweisführung, die allein auf dem Namen beruht, der unter den Arabern der Antike extrem häufig war.⁷⁰ Dagegen ist es wahrscheinlich, dass jener Gešem die in der Nähe von Gaza gelegene arabische Enklave im Süden Palästinas vertrat, als verschiedene Elemente in der fünften Satrapie versuchten, eine Wiedererstehung des Königreichs Juda zu verhindern.

Später, als Alexander der Große 332 v. Chr. durch «Syrien, Phönizien und den größten Teil Arabiens [d. h. in diesem Fall durch den Süden Palästinas und durch Transjordanien] zog»,⁷¹ war er gezwungen, Gaza zu belagern. Dort setzte der persische Gouverneur Araber zur Verteidigung der Stadt ein, von denen einer Alexander schwer verwundete.⁷²

Irgendwann vor 300 v. Chr. migrierten die nabatäischen Araber in den Süden Jordaniens und begannen, sich in und um Petra niederzulassen. In der Folge übernahmen sie offenbar die arabischen Gebiete in Südpalästina, auf dem Sinai und in Teilen des Nildeltas. Später siedelten sie sich auch in den arabischen Gebieten des nördlichen Transjordanien und im Ḥawrān sowie im Nordwesten der Halbinsel an. Sie beherrschten den Handel mit Aromastoffen an dessen nördlichem Ende, entwickelten aber auch hochkomplexe Systeme zum Wassersparen und für die Bewässerungslandwirtschaft.⁷³ Sie wurden von ihren Nachbarn durchweg als «Araber» bezeichnet, und es ist klar, dass sie Arabisch sprachen, wenngleich sie Aramäisch schrieben – eine Sprache, die schon unter den Seleukiden die *Lingua franca* der von den Griechen und später von den Römern unabhängigen Volksgruppen war.⁷⁴

Die Halbinsel

Wie oben bereits erwähnt, verdanken wir die Bezeichnung der Halbinsel als «arabisch» den Griechen, die damit allerdings einer Reihe von Missverständnissen aufsaßen. Die frühesten Kontakte zwischen Griechen und Arabern scheinen durch

den Handel mit Weihrauch entstanden zu sein, dem gehärteten Harz von Bäumen der Art *Boswellia sacra*, die vor allem im heutigen Jemen und in Dhofar im südlichen Oman angebaut wurden. Die Völker im Süden der Halbinsel importierten außerdem Aromastoffe und Gewürze aus Ostafrika, Indien, Sri Lanka und weiteren Ländern am Indischen Ozean, wohingegen in Ägypten, im Mittelmeerraum, in der Levante und in Mesopotamien eine große Nachfrage nach all diesen Dingen bestand.

So entstand in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. ein sehr einträglicher Überlandhandel zwischen dem Süden und dem Norden der Halbinsel, bis die Römer 63 v. Chr. Syrien und 30 v. Chr. Ägypten eroberten sowie 106 n. Chr. fast widerstandslos das nabatäische Königreich übernahmen und den Transport der Handelsware fast gänzlich auf das Rote Meer verlegten. Zuvor übernahmen arabische Kaufleute irgendwo auf dem Landweg die Ware von den Händlern des südlichen Königreichs Maʿīn (im Norden des Jemen) und vermarkteten sie im Norden. So kam es, dass Aromastoffe und dergleichen von den Abnehmern stark mit den arabischen Händlern assoziiert wurden. Sie wussten nicht, dass die Ware eigentlich von nicht-arabischen Herstellern weit im Süden produziert wurde, weshalb die Vorstellung entstand, dass sie aus einem «fruchtbaren/gesegneten Arabien» (griech. *Arabia Eudaimōn*, latein. *Arabia Felix*) stammte. Wir wissen jedoch aus den Inschriften der Bevölkerung des Südens, dass sich diese überhaupt nicht als arabisch betrachtete (s. u.).

Zur Zeit Herodots (etwa 490/480–430/420 v. Chr.) wussten die Griechen von keinem klar als «Arabien» definierten Gebiet und trafen Araber nur selten in deren Heimat. Zwar gab es immer noch mehrere Arabien (s. o.), aber gleichzeitig wuchs das Wissen über die Halbinsel und mit ihm die Annahme, dass alle ihre Bewohner Araber seien.

Bei Diodor gibt es im ersten Jahrhundert v. Chr. zwar noch ein Arabien im Osten Ägyptens,⁷⁵ und er erwähnt beiläufig ein weiteres in Nordmesopotamien,⁷⁶ doch «Arabien insgesamt» (*hē holē Arabia*)⁷⁷ ist die Halbinsel und ihre nördliche Erweiterung «zwischen Syrien und Ägypten»,⁷⁸ also das südliche Jordanien, das südliche Palästina und der Sinai, und es ist «von Arabern bewohnt, die man als Nabatäer bezeichnet» (s. o.). Trotz seiner etwas chaotischen Darstellung listet Diodor, seltsamerweise gestützt auf das Werk des Agatharchides aus dem Jahrhundert zuvor,⁷⁹ recht überzeugend die verschiedenen Völker an der Küste des Roten Meeres auf, wobei er diesen allerdings zahlreiche phantasievolle Beschreibungen angedeihen lässt. Im Gegensatz zu seinen Nachfolgern Strabon, Plinius und Ptolemäus⁸⁰ verortet er *Arabia Eudaimōn* korrekt im Süden der Halbinsel, auch wenn er die Sabäer als «den zahlreichsten der arabischen Stämme» und nicht

als das recht eigenständige Volk, das sie waren, bezeichnet. Außerdem kennt er die tatsächliche Topographie der Halbinsel wenigstens in groben Zügen und viel besser als Strabon. Nicht nur verortet er *Arabia Eudaimōn* korrekt im Süden, sondern er trennt es auch vom Norden durch ein wüstes, wasserloses Gebiet, das von arabischen Nomaden durchstreift wird.⁸¹ Schließlich schreibt er, dass der «übrige Teil Arabiens, der in Richtung Syrien liegt, eine Vielzahl von Bauern und Händlern jeder Art beherbergt».⁸² Dies könnte sich auf die reichen landwirtschaftlichen Gebiete von Gilead im Norden Jordaniens (s. o.) und vielleicht auf den Ḥawrān in Syrien beziehen.

Jan Retsö hat wunderschön rekonstruiert, wie der gelehrte König Iuba II. von Mauretanien Arabien um die Jahrtausendwende sah.⁸³ Er soll für Gaius Caesar, den Enkel und Adoptivsohn des Kaisers Augustus, eine Abhandlung über Arabien geschrieben haben. Darin soll er (zum ersten Mal, soweit wir wissen) «Arabien» als das gesamte Gebiet des Nahen Ostens, von den anatolischen und iranischen Bergen bis zum Erythräischen Meer (dem Indischen Ozean), dargestellt haben. Auch an dieser Stelle gilt es zu beachten, dass Regionen mit einer Vielzahl von Völkern nach dem Prinzip, Gebiete nach ihren Bewohnern zu benennen, unterschiedliche Namen erhielten, je nachdem, welches Volk gerade beschrieben wurde. Wenn Iuba den gesamten Nahen Osten als «Arabien» bezeichnete, leugnete er also nicht die Existenz anderer Völker in diesem Gebiet und behauptete auch nicht, dass die wichtigsten oder mächtigsten Gruppen in diesem Gebiet Araber gewesen wären.

Wenn Retsö mit dieser Rekonstruktion recht hat, verband Iuba offenbar all die verschiedenen Gebiete, aus denen von Arabern berichtet wurde, miteinander und schuf damit ein riesiges «Arabien». Dies war tatsächlich die Geburt des Konzepts von Arabien als der Halbinsel, wenn auch mit einer extrem nach Norden erweiterten Grenze. Diodor hatte die Halbinsel als «Arabien insgesamt» bezeichnet, es aber immer noch von anderen Arabien unterschieden, die Iuba offenbar alle zu einer Art «erweiterter Halbinsel» verband. Es wird allgemein angenommen, dass der Grund dafür die Mission war, mit der Gaius Caesar ausgeschickt wurde. Laut Plinius wurde das Buch in Auftrag gegeben, als Gaius «im Begriff war, nach Armenien aufzubrechen, um im Krieg gegen die Parther und Araber das Kommando zu übernehmen».⁸⁴ Diese Araber waren höchstwahrscheinlich die Bewohner des im Norden Mesopotamiens gelegenen «Parthischen Arabien», der Region, die zweihundert Jahre später in den Inschriften von Hatran als *Arab* bezeichnet wurde. Gleichzeitig nutzte Iuba offenbar die Gelegenheit, über alle Arabien zu schreiben, die er ausmachen konnte, und, wenn Plinius diese Information nicht durcheinanderbrachte, wie es oft der Fall ist, dann reiste Gaius auf seinem Weg von Ägyp-

ten nach Armenien durch ein weiteres Arabien im Norden des Roten Meeres, womöglich, weil er auch in Nabatäa etwas zu erledigen hatte.⁸⁵

Für Strabon war «das gesamte Arabien» (*Arabia pasa*)⁸⁶ *Arabia Eudaimōn*. Es erstreckte sich, wie er dachte, über die gesamte Halbinsel; und obwohl es auch anderswo im Nahen Osten Araber gab, bedeutete ihre Existenz für ihn weder (wie in Iubas Konzept) eine Erweiterung der Halbinsel nach Syrien und Mesopotamien hinein noch eine Vielzahl kleiner Arabien an verschiedenen Orten.

Strabons Unwissenheit, was das Innere der Halbinsel betraf, ist besonders merkwürdig, weil er, wenn auch indirekt, wie Diodor das Werk des Agatharchides benutzte. Er zitiert sogar Agatharchides' Beschreibung der arabischen Küste des Roten Meers und des Landes der Sabäer, ohne offenbar zu erkennen, dass *Arabia Eudaimōn* nur aus dieser Ecke und nicht aus der gesamten Halbinsel bestand. Selbst die Entbehrungen, unter denen die 24 v. Chr. von seinem Freund Aelius Gallus geführte Expedition zu leiden hatte und die teilweise durch den Irrtum verursacht waren, dass *Arabia Eudaimōn* viel weiter nördlich begann, haben Strabon offenbar nicht zu denken gegeben.

Plinius der Ältere (23/24–79 n. Chr.) war der erste klassische Autor, der einen klaren Unterschied zwischen «Arabien» im Sinne von «überall, wo Araber leben» und «Arabien» im Sinne einer bestimmten geographischen Einheit namens «Arabien» machte. Deshalb schreibt er über Ersteres: «Was die Ausdehnung seines Territoriums betrifft, ist Arabien keinem Volk dieser Welt unterlegen; seine längste Ausdehnung erstreckt sich (...) von den Hängen des Amanus-Gebirges [in der nordöstlichen Ecke des Mittelmeers] Richtung Kilikien und Kommagene; viele der arabischen Stämme wurden von Tigranes dem Großen [König von Armenien, 95–55 v. Chr.] in dieses Land gebracht, andere dagegen wanderten aus freien Stücken zum Mittelmeer und an die ägyptische Küste (...) und auch (...) bis zum Libanon-Gebirge in der Mitte Syriens (...).»⁸⁷

Es ist bemerkenswert, dass er «Arabien» als «Volk» (*gens*) bezeichnet, das heißt, er schreibt ausdrücklich, dass er in diesem Kontext unter «Arabien» lediglich die Orte versteht, an denen Araber zu finden sind. Er stellt außerdem fest, dass die Araber zu einigen dieser Orte gebracht worden oder aus anderen nicht genannten Gebieten freiwillig dorthin migriert waren. Im Gegensatz zu ihm wissen wir freilich, dass es schon im 8. Jahrhundert v. Chr. im Anti-Libanon und der Ġazīrah und spätestens ab dem 7. Jahrhundert im nördlichen Sinai Araber gab, und er hätte von Herodot wissen sollen, dass sie im Süden Palästinas und in Ägypten schon an der Mittelmeerküste waren, und von Xenophon (s. o.), dass sie spätestens ab dem 5. Jahrhundert auch im Norden Syriens und in Mesopotamien waren.

Plinius vergleicht dann diese *gens* mit dem geographischen Gebiet desselben Namens, der Halbinsel zwischen dem Roten Meer und dem Persischen Golf, die er als «das eigentliche Arabien» (*Arabia ipsa*) bezeichnet. Dies ist das erste Mal, wenigstens in den noch erhaltenen Quellen, dass ausdrücklich eine Unterscheidung zwischen den beiden Formen von Arabien, der *gens* und dem geographischen Gebiet, gemacht wurde, und dies hatte eine nachhaltige Wirkung.

Aber Plinius geht sogar noch weiter und deutet an, dass die außerhalb der Halbinsel lebenden Araber an ihre neuen Standorte emigriert oder dorthin gebracht worden sein müssen. Auch diese Ansicht tritt in den Quellen zum ersten Mal auf und soll, weil sie in unserem Denken sehr stark verankert ist, hier kurz diskutiert werden.

Wir haben nicht den geringsten Beweis dafür, dass das, was wir die «Arabische» Halbinsel nennen, die Urheimat all derer war, die in der Antike als Araber identifiziert wurden. Wir wissen schlicht und einfach nicht, wie es kam, dass im ersten Jahrtausend v. Chr. und in den ersten Jahrhunderten n. Chr. als Araber bezeichnete Menschen im ganzen Nahen Osten und in Teilen Ägyptens lebten. Wie schon erwähnt, bedeutet die Tatsache, dass Aromastoffe im Nahen Osten und Ägypten mehr oder weniger ausschließlich von arabischen Händlern verkauft wurden, dass die Kunden diese Güter mit Arabern assoziierten. Als deshalb der Süden der Halbinsel als Ursprungsort der Aromastoffe identifiziert wurde, war es unvermeidlich, dass dieser für ein «Arabien» gehalten wurde. Als die Expedition von Aelius Gallus (24 v. Chr.) bei den Völkern im Süden ankam, nahm er an, dass der Süden von «Arabern» bewohnt sei – genau wie Strabon, Plinius⁸⁸ und andere, die sich auf die einigermaßen bruchstückhaften Informationen stützten, mit denen Gallus zurückgekehrt war. Der Kreis hatte sich geschlossen: Nachdem zuvor die Gebiete, die von als «Araber» identifizierten Menschen bewohnt waren, als «Arabien» bezeichnet worden waren, wurden nun zuvor unbekannte Völker als «Araber» bezeichnet, weil sie in einer Region lebten, die klassische Autoren aus ganz anderen, falschen Gründen als «Arabien» bezeichnet hatten.

Dies bedeutet nicht, dass es auf der Halbinsel im ersten Jahrhundert n. Chr. keine Menschen gegeben hätte, die sich selbst als Araber identifizierten. Es hat sie zweifellos gegeben. Es verhält sich einfach so, dass die Autoren der Antike die Identität der anderen Bewohner der Halbinsel, abgesehen von denen eines schmalen Streifens im Norden, kaum kannten, und, wichtiger noch, dass ihre Existenz bei dem Prozess keine Rolle spielte, durch den sich bei westlichen Autoren für die Halbinsel die Bezeichnung «Arabisch» einbürgerte.

Was aber ist mit den Bewohnern der Halbinsel und auch mit den Arabern in anderen Arabien? Leider haben wir keinerlei Hinweise auf ihre Vorstellungen, mit

Ausnahme der Ureinwohner des heutigen Jemen, die uns Tausende von Inschriften hinterließen. Sie machten einen deutlichen Unterschied zwischen sich und den von ihnen so genannten «Arabern», die damals schon seit Jahrhunderten nach Süden migrierten. Die Tatsache jedoch, dass die Bewohner des Jemen die Menschen aus dem Zentrum der Halbinsel als Araber betrachteten, könnte darauf hindeuten, dass diese sich selbst auch so sahen.

Aus dem Osten der Halbinsel gibt es aus dieser Zeit so wenige schriftliche Quellen, dass wir, mit einer Ausnahme, keine Ahnung haben, wie die Leute sich selbst oder das von ihnen bewohnte Gebiet bezeichneten. Die Ausnahme ist ein Grabstein, der erst kürzlich in Mleiha (*Mulayḥa*) im Emirat Schardscha (*aš-Šāriqa*) entdeckt wurde. Er hat eine zweisprachige Inschrift auf Aramäisch und in der lokalen Sprache und Schrift Hasaitisch. In der Inschrift wird der Verstorbene als Beamter des «Königs von Oman» (*bqr mlk 'mn*) bezeichnet, was die bisher früheste Erwähnung des Ortsnamens Oman darstellt.⁸⁹ Wir wissen nicht, ob die Bewohner der Halbinsel in der Zeit Roms mit ihren griechisch-römischen Zeitgenossen die Vorstellung von der Halbinsel als «Arabien par excellence» teilten, ja nicht einmal, ob eine solche Vorstellung überhaupt irgendeine Bedeutung oder Relevanz für sie gehabt hätte.

Es ist bemerkenswert, dass sich die arabischen Historiker schon immer mehr für die «Arabier» als für die «Arabien» interessierten, und es ist kein Zufall, dass sie das, was wir als die «Arabische Halbinsel» bezeichnen, traditionell als «die Halbinsel der Araber» (*Ġazīrat al-'Arab*) bezeichnen.⁹⁰ Es ist nicht sicher, seit wann diese Bezeichnung verwendet wird, aber laut al-Hamdānī (gest. 334/945) «wird sie als *Ġazīrat al-'Arab* bezeichnet, weil in all ihren Teilen arabisch gesprochen wird, auch wenn dies nicht überall im selben Ausmaß der Fall ist»,⁹¹ und wiewohl es sich hier eindeutig um eine volkstümliche Interpretation handelt, ist diese doch insofern erhellend, als sie die arabische Sprache (*al-lisān al-'arabī*) als Basis der arabischen Identität benutzt. Für al-Hamdānī ist es offenbar die Sprache, die die Araber definiert, und es ist die Tatsache, dass sie damals mehr oder weniger auf der ganzen Halbinsel gesprochen wurde, welche die Halbinsel zur «Arabischen» macht.

Daher würde ich behaupten, dass die Vorstellung von der Halbinsel als «Arabien par excellence» ein westliches Missverständnis war, das durch die frühen islamischen Bekehrungen und Eroberungen zur Realität wurde. Wir haben keine Zeugnisse dafür, was die antiken Bewohner der Halbinsel von dieser als geographischer Einheit oder ideologischem Konzept hielten, weil die Quellen, die eine solche Information liefern könnten, schlicht und einfach nicht existieren. Was wir jedoch wissen, ist, dass sich die große Mehrheit der Bewohner der südwestlichen

Ecke der Halbinsel bis zu ihrer Bekehrung zum Islam nicht als Araber betrachtete und daher das Land, in dem sie lebte, vermutlich auch nicht als Teil eines Arabien ansah.

Aus dem Englischen von Helmut Dierlamm

Die Araber des vorislamischen Nahen Ostens¹

Ġassāniden und Laḥmiden als Kulturvermittler

Von Isabel Toral

502–532, 540–562, 570–591, 603–630 Kriege zwischen Byzanz (Rom) und Persien. – 527–565 Kaiser Justinian. – 531–579 Großkönig Ḥusraw Anūšīrvān. – 528–569 al-Ḥārīt (griech. Arethas) ibn Ġabala, ab 529 als byzantinischer Phylarch der mächtigste König der Ġassāniden. – 505–554 al-Mundir ibn Mā' as-Samā', mächtigster König der Laḥmiden. – 531 Sieg der Laḥmiden über die Ġassāniden bei Kallinikon. – 554 Sieg der Ġassāniden über die Laḥmiden bei Chalcis/Qinnasrīn. – 580 Absetzung der Ġassāniden. – Um 590 Christliche Taufe des Laḥmiden Nu'mān ibn al-Munḍir. – 602 Absetzung der Laḥmiden. – 636 bzw. 637 Schlacht von Qādisiyya: Sieg der Muslime und Eroberung des Irak.

Die schriftlichen Quellen für die Araber der Spätantike (die materiellen Hinterlassenschaften werden weiter unten diskutiert) verteilen sich auf Textzeugnisse aus diversen Zeitschichten, Religionsgemeinschaften, literarischen Traditionen und Genres, die eine Vielzahl von Problemen in der Textkonstitution und Interpretation bereiten, die hier nicht diskutiert werden können. Da die Araber eine ethnische Gruppe bildeten, die sich in dieser Zeit kaum schriftlich artikulierte, können wir ihnen zudem fast nur über die Außenperspektive oder über sehr viel spätere Überlieferer aus islamischer Zeit näherkommen.² Darüber hinaus bereitet die vorislamische arabische Poesie besondere Probleme in ihrer historischen Auswertung, deren Behandlung hier zu weit führen würde. Im Folgenden sei deshalb nur ein Überblick gegeben.

Die historischen Quellen

Ein großer Teil der zeitgenössischen Quellen liegt auf Griechisch vor und gibt den römisch-imperialen Blick auf die arabischen Stämme am Rande des Reiches wieder. Für das 6. Jahrhundert sind dies zum einen vor allem Prokopios von Caesarea (ca. 500–570), Menander Protektor (Mitte des 6. Jahrhunderts?) und Theophylaktos Symokatta (gest. nach 603), in deren Texten der Blick des Imperiums auf die Araber als angrenzende «Barbarenvölker» und Verbündete (latein. *foederati*) im Mittelpunkt steht. Zum anderen sind römisch-byzantinische Weltchronisten und Kirchenhistoriker zu nennen, die vor allem die christliche Heilsgeschichte im Fokus haben: Sozomenos (gest. ca. 448/449), Kyrillos von Skythopolis (geb. ca. 525), Malalas (gest. 570), Evagrius Scholastikos (gest. 594), Theodoretos (gest. nach 603) und Theophanes Confessor (gest. 818).

Die zweitgrößte zeitgenössische Quellengruppe wird durch die syrischen Quellen gebildet (Chroniken, Synodalakten, Märtyrerakten und Missionsbriefe). Insbesondere sind hier die Schriften des Johannes von Ephesos (gest. 588) und die Vita des Aḥūdemmeḥ (gest. 575) zu nennen. Zu dieser Gruppe gehören auch spätere christlich-arabische Quellen, die syrisches Material rezipieren, insbesondere die Chronik von Séert (um 1036 entstanden)³ und die Chronik von Ḥaddād (Datierung ungewiss, vielleicht 10. Jahrhundert?)⁴. Gegenüber den griechischen imperialen Quellen haben die syrischen Quellen den Vorteil, dass sie es erlauben, eher die Perspektive der lokalen Eliten in Syrien und im Irak zu erfassen. Allerdings richtet sich der Fokus fast nur auf christliche Akteure, auf kirchenpolitische Themen und heilsgeschichtlich relevante Aspekte.

Zuletzt seien noch die arabischsprachigen Quellen aus späterer islamischer Zeit genannt. Sie richten ihren Fokus auf die vorislamischen arabischen Könige und deren Umfeld und tendieren dazu, deren politisch-militärische Bedeutung überzubetonen. Viele von den arabischen Chronisten waren zugleich Philologen und interessierten sich für die Dichter im Umfeld der Könige wie auch für die Umstände, die zum Verfassen eines bestimmten Gedichts führten. Hierzu gehört auch das Verhältnis der Dynasten zu den arabischen Stämmen und die tribal-genealogischen Zusammenhänge. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Weltgeschichte von aṭ-Ṭabarī (gest. 923) und «das Buch der Lieder» (*Kitāb al-ağānī*) von Abū l-Farağ al-Iṣfāhānī (gest. 967) erwähnenswert, in denen umfangreich frühere Überlieferer zitiert werden. Ihre wichtigsten Informanten stammten aus dem Irak (vor allem die Kufier Hišām ibn al-Kalbī⁵ und al-Mufaḍḍal aḍ-Ḍabbī), sodass sie weit besser über die Laḥmiden als über die Ġassāniden informiert waren. Weitere wichtige Historiker sind al-Ya‘qūbī (gest. ca. 905) und Ḥamza al-

Iṣfahānī (gest. 970). Eine besondere Quelle bildet schließlich auch das Werk «Die tugendhaften Viten der Mazyad» (*al-Manāqib al-Mazyadīya*) des Abū l-Baqā' Hibat Allāh al-Ḥillī; obwohl verhältnismäßig spät verfasst (Beginn des 12. Jahrhunderts), enthält es viel Material, das nirgendwo sonst erhalten ist.

Für einen guten Überblick mit übersetzten und kommentierten Quellen in den verschiedenen Sprachen sei hier auf die Zusammenstellungen von Beate Dignas und Engelbert Winter⁶ sowie diejenige von Harry Munt⁷ verwiesen.

Die Welt der Spätantike

Die «Araber»⁸ im Nahen Osten der Spätantike lebten in einer Welt, die vom Antagonismus zweier Großmächte geprägt war: dem Römisch-Byzantinischen und dem Sasanidischen Reich.⁹ Nachdem Ardašīr (reg. 224–249), der erste sasanidische Großkönig, in Iran die Arsakiden (ca. 250 v. Chr.–224 n. Chr.) abgesetzt und das Erbe der Achämeniden (ca. 550 – ca. 330 v. Chr.) beansprucht hatte, prägte diese Rivalität die nächsten vier Jahrhunderte. Die Großregion erlebte abwechselnd Phasen von spannungsreichem Frieden (einer Art kaltem Krieg) und kriegerischen Auseinandersetzungen, die schließlich in einem verheerenden Großkrieg zwischen den beiden Reichen (602–630) gipfelten, der die Fundamente des damals bekannten Weltsystems vollständig erschütterte. Dieser Zusammenbruch ebnete den Weg für die Entstehung einer neuen Macht: des frühislamischen Reichs.

Langjährige politische Rivalität löst aber nicht nur militärische Konflikte aus, sondern führt auch über Wettstreit zu wechselseitiger Nachahmung und parallelen Entwicklungen. In diesem Fall brachten zeitgleich der byzantinische Kaiser Justinian (reg. 527–565) und der persische Großkönig Ḥusraw Anūšīrvān (reg. 531–579) zentralisierende Verwaltungsreformen in Gang, und beide Imperien nutzten Religion als ideologische Waffe.¹⁰ Die Beziehungen erlebten zudem Phasen von friedlicher Koexistenz, Diplomatie, Handel und kulturellem Austausch. Darüber hinaus trug die Austragung von Stellvertreterkriegen über Pufferstaaten in den Grenzregionen zur Deeskalation der Spannungen bei. Bei allen diesen Entwicklungen spielten arabische Bündnispartner eine Schlüsselrolle.

Zum einen gab es Faktoren, die den Konflikt anheizten. So beanspruchten beide Imperien die Weltherrschaft: Rom über die Idee eines «Reiches ohne Ende» (latein. *imperium sine fine*), Persien über den Anspruch auf das Erbe der Achämeniden. Diese Ideologien führten zu sich überlappenden territorialen Forderungen, insbesondere in Syrien und in Armenien. Im frühen 4. Jahrhundert kam ein weiterer Faktor ins Spiel: die Religion. Seit dem Erlass des Toleranzediktes (313) entwickelte sich Rom allmählich zum christlichen Imperium der Byzantiner. Der

Kaiser ging ein festes Bündnis mit der christlichen Kirche ein und mischte sich zunehmend aktiv in dogmatische Streitigkeiten ein. Die Sasaniden stellten ihrerseits eine feste Bindung zum zoroastrischen Klerus her und verfolgten zeitweise die Christen auf ihrem Gebiet. Darüber hinaus bedienten sich beide Reiche in ihrer Außenpolitik verstärkt der Religion als Waffe. Rom beanspruchte das Protektorat über die Christen außerhalb seiner Grenzen, förderte christliche Mission als Mittel zur Machterweiterung und erwartete von seinen Verbündeten die Konversion zum Christentum. Als Antwort darauf verfolgten die Sasaniden zunächst die Christen auf ihrem Territorium und untersagten Konversionen; etwa ab 410 gaben sie ihre Verfolgungspolitik jedoch auf und begannen, die institutionelle und dogmatische Unabhängigkeit der persischen «nestorianischen»¹¹ Kirche zu fördern. Darüber hinaus bestimmten auch entgegengesetzte kommerzielle Interessen die Rivalität beider Reiche: Da der Nahe Osten von sehr wichtigen Land- und Überseehandelsrouten durchzogen war, versuchten beide Imperien, dieses Netzwerk zu kontrollieren, um vom Handel zu profitieren. Schließlich war die Nutzung dieser Ressourcen wichtig, um das kostspielige Mächtegleichgewicht zu halten und die enormen militärischen Ausgaben zu finanzieren. Hier spielten nomadische Araber eine Schlüsselrolle, da sie die Karawanenrouten durch Syrien, Mesopotamien und Arabien überwachten.

Zum anderen gab es Faktoren, die das gegenseitige Verständnis begünstigten und das militärische Konfliktpotential zwischen Römern und Persern in Schach hielten. Zunächst einmal sahen sich beide Großmächte mit demselben strategischen Dilemma konfrontiert: Bekämpften sie ihren Widersacher, riskierten sie einen Zweifrontenkrieg, da die Römer im Westen und Nordwesten von germanischen und die Sasaniden im Norden und Nordosten von nomadischen Völkern bedroht waren. Dies veranlasste beide Seiten, auf alternative Politiken jenseits des Krieges zurückzugreifen, beispielsweise auf Barzahlungen und den Abschluss bilateraler Waffenstillstände, Friedensverträge und Handelsabkommen. Es entwickelte sich eine Form der Diplomatie, die den kulturellen Austausch und den gegenseitigen Respekt, aber auch Spionage förderte. Ferner hielten, wie erwähnt, Stellvertreterkriege den Konflikt auf einem niedrigeren Niveau. Daher gingen beide Mächte Bündnisse mit arabischen Stämmen ein, die in der Grenzzone lebten, zahlten Stipendien und garantierten ihnen Privilegien. Unter anderem wurden diese dazu aufgefordert, als Vertreter der jeweiligen imperialen Interessen aufzutreten und sich gegenseitig zu bekämpfen.

Die langfristigen Auswirkungen dieses bipolaren Weltsystems auf die Araber des spätantiken Nahen Ostens waren umfangreich. Am Vorabend des Islam lebten sie in einer Welt rivalisierender Religionen und imperialer Ideologien. Aufgrund

ihres Siedlungsgebietes im Grenzgebiet zwischen den Imperien spielten sie eine Schlüsselrolle: als militärische Verbündete, als Ziel von Missionsanstrengungen, als kulturelle, diplomatische und politische Vermittler, als Spione, als ortskundige Karawanenführer und als Handelspartner.

Die Großmächte und ihre arabischen Verbündeten

Unter den arabischen Hauptakteuren des 5. und 6. Jahrhunderts stechen zwei Gruppen hervor: die Ġassāniden (auch Ġafniden) als Verbündete der Byzantiner und die Laḥmiden (auch Naṣriden) als Verbündete der Perser.¹²

Ihre Hauptfunktion bestand aus Sicht der Schutzmächte zum einen, wie mehrfach erwähnt, darin, gegeneinander Stellvertreterkriege zu führen und so den imperialen Konflikt auf einem kontrollierbaren Niveau zu halten, und zum anderen darin, als Schutzschild gegenüber anderen beduinischen Arabern zu dienen, die vom Norden der Arabischen Halbinsel her gegen das Römische bzw. Sasanidische Reich vordrangen. Für diesen doppelten Dienst erhielten sie Hilfeleistungen, Privilegien, Insignien und militärische Unterstützung. Es war jedoch ein prekäres System, das nur so lange bestand, wie sie ihre Aufgabe aus Sicht ihrer Oberherren zufriedenstellend erfüllten. Beide Dynastien wurden im späten 6. Jahrhundert, am Vorabend des letzten großen Krieges zwischen Persien und Byzanz (602–630), von ihren jeweiligen Schutzherren abgesetzt. Hier zeigt sich ein Wechsel in der außenpolitischen Strategie beider Imperien, die nun auf eine direkte Kontrolle der Grenzen abzielte. Mittelfristig begünstigte diese neue Strategie die Eroberungen durch das frühislamische Imperium, da sie das etablierte Grenzschutzsystem gegenüber der Arabischen Halbinsel zerstörte.¹³

Die Ġassāniden waren im 6. Jahrhundert die prominentesten arabischen Verbündeten der Byzantiner, aber es ist unklar, wann und wie sie genau mit dem Reich in Kontakt gekommen waren. Die Einwanderung der Banū Ġassān aus dem Hiġāz nach Syrien wird in das späte 5. Jahrhundert datiert (s. u.). Der erste Herrscher, der gesichert eine offizielle Anerkennung als römischer «Stammesfürst» (*phylarchos*, der griechische Titel für verbündete Stammesfürsten) erhielt, war 528/529 al-Ḥārītī ibn Ġabala (der *Arethas* der griechisch-lateinischen Quellen, reg. 529–569), aber schon sein Vater Ġabala soll 502 einen Vertrag (latein. *foedus*) geschlossen haben.¹⁴ Prokopios berichtet, dass Kaiser Justinian al-Ḥārītī 529 in den Rang eines «Königs» (griech. *basileus*) erhob, um ihn unter den anderen arabischen Stämmen auszuzeichnen und ihn so zu autorisieren, den mit den Persern verbündeten Laḥmiden al-Mundir ibn Mā' as-Samā' (reg. ca. 505–554) erfolgreich zu bekämpfen, dessen verheerende Einfälle in Syrien den Römern ernsthafte Probleme bereiteten.¹⁵ Das

Herrschaftsgebiet von al-Ḥārīt ibn Ġabala reichte von den Golanhöhen bis nach Nordsyrien.¹⁶ In der Schlacht von Kallinikon (531) wurde al-Ḥārīt ibn Ġabala von al-Mundīr ibn Mā' as-Samā' dennoch vernichtend geschlagen. Die folgenden Jahrzehnte waren geprägt von weiteren Spannungen, Angriffen und Stellvertreterkriegen zwischen den beiden arabischen Fürstentümern,¹⁷ die mit dem Friedensvertrag von 562 zwischen Byzanz und Persien einen Abschluss fanden: In Anerkennung ihrer Bedeutung in diesem Konflikt enthielt der Vertrag einen Abschnitt über die arabischen Verbündeten als Kriegsparteien.¹⁸ Im Laufe der Zeit erhielten die Ġassāniden weitere Titel und Insignien und gewannen an Macht; im Jahre 563 besuchte al-Ḥārīt ibn Ġabala sogar Konstantinopel. Finanzielle Hilfeleistungen ermöglichten es ihnen, Truppen zu unterhalten und ihre Position gegenüber den anderen arabischen Stämmen zu stärken. Dabei förderte die Privilegierung des führenden Clans eine weitere soziale Binnendifferenzierung des Stammesverbandes.¹⁹ Dieser Statuszuwachs trug wohl maßgeblich zum wachsenden Misstrauen vonseiten des Kaisers bei. 580 wurde al-Ḥārīts Nachfolger al-Mundīr ibn al-Ḥārīt (reg. 569–580) abgesetzt und das Bündnis aufgelöst. Als 602 der letzte Krieg zwischen Byzanz und den Sasaniden ausbrach, waren die Ġassāniden nicht mehr Teil des römischen Verteidigungssystems. Eine interessante Figur ist die des Ġabala ibn al-Ayham, eines späteren Ġassāniden, der in der Schlacht von Yarmūk 636 auf der Seite der Byzantiner kämpfte und sich nach der Niederlage mit den übrigen byzantinischen Truppen nach Anatolien zurückzog. Allerdings sind die Nachrichten zu spärlich und romantisiert, um daraus auf eine Fortsetzung des Bündnisses schließen zu können.²⁰

Die Laḥmiden waren seit dem späten 3. Jahrhundert die einzigen arabischen Verbündeten der Sasaniden, aber es gibt kaum gesicherte Informationen über die formelle Natur dieser Verbindung. Dies hängt auch damit zusammen, dass wir über den internen Aufbau des Sasanidenreiches nur sehr wenig wissen.²¹ Es ist allerdings anzunehmen, dass sich das Verhältnis von einem eher informellen Bündnis (vom 3. bis zum 5. Jahrhundert) allmählich hin zu einer formelleren Unterordnung der Laḥmiden (im 6. Jahrhundert) entwickelte. Beide Imperien beschlossenen in dieser Zeit der zunehmenden kriegerischen Auseinandersetzungen, ihre jeweiligen arabischen Verbündeten stärker an sich zu binden und als Teil ihres Grenzschatzes zu kontrollieren.²² Im frühen 6. Jahrhundert begannen die Perser die Laḥmiden direkt militärisch zu unterstützen, indem sie regelmäßig ein festes gepanzertes Kontingent der persischen Kavallerie in al-Ḥīra stationierten und an die Dynastie direkt Zahlungen leisteten.²³ Die laḥmidischen Könige trugen außerdem eine Krone im persischen Stil und andere Insignien wie Gewänder und Ehrenhalsketten, die ihnen von den Sasaniden verliehen wurden.²⁴ Alle diese Aus-

zeichnungen gaben den Laḥmiden einen besonderen Status gegenüber den anderen arabischen Stämmen. Sie bildeten nun den Schutzschild der Perser gegen die Nomaden der Arabischen Halbinsel, waren Verbündete im Kampf gegen die arabischen Bündnispartner der Römer und zudem Vertreter der kommerziellen und politischen Interessen der Sasaniden, die ihre Hegemonie über Ost- und Zentralarabien und den Hedschas (*al-Ḥiǧāz*) ausbauen wollten.²⁵ Mit dem Tod von al-Munḍir ibn Mā' as-Samā' (554) begann die privilegierte Position der Laḥmiden zu schwinden, und in den folgenden Jahrzehnten griffen die Sasaniden immer häufiger in deren innere Angelegenheiten ein, bis sie die Dynastie schließlich entmachteten und durch einen direkt ernannten persischen Gouverneur ersetzten (602).²⁶ Neben einer generellen Abkehr vom Prinzip der indirekten Herrschaft dürfte es vor allem daran gelegen haben, dass es den Laḥmiden nicht mehr gelang, die eindringenden arabischen Stämme aus der Halbinsel erfolgreich zu kontrollieren. Als die von Ḥālid ibn al-Walīd angeführten muslimischen Truppen das Gebiet des Mittleren Euphrat erreichten (um 632), hatten die Stämme der Bakr ibn Wā'il die Kontrolle über das Gebiet.²⁷

Stammesursprünge und Dynastie

Die arabische Tradition besagt, dass die Ġassān ein Unterstamm der südarabischen Azd waren, der im späten 5. Jahrhundert aus Südarabien über Yaṭrib, das heutige Medina, nach Großsyrien eingewandert war.²⁸ Sie scheinen sich irgendwann um 490 in der römischen Provinz *Arabia*, dem heutigen Südsyrien, niedergelassen zu haben.²⁹ Die Dynastie selbst führte sich auf einen gewissen Ġafna zurück, der wohl zu diesem Stamm gehörte, über den es aber ansonsten keine Informationen gibt; daher der alternative Name «Ġafniden», englisch «Jafnids», der sich vorwiegend in der englischsprachigen Forschungsliteratur findet.³⁰ Die Ġassāniden waren also nicht ein genealogisch einheitlicher Stammesverband, sondern eine tribale Elite, die über eine Konföderation verschiedener Stämme unbekannter Zusammensetzung herrschte.

Arabische Stammesüberlieferungen schreiben auch der Dynastie der Laḥmiden einen südarabischen Ursprung zu und betrachten einen gewissen 'Amr ibn 'Adī ibn Naṣr vom Stamm der Laḥm, der am Ende des 3. Jahrhunderts die Königin Zenobia (arab. *Zabbā'*) von Palmyra besiegt haben soll, als Vorfahren der Laḥmiden. Andere Traditionen stellen eine Verbindung zur Stadt Hatra (arab. *al-Ḥaḍr*) her.³¹ Allerdings ist die Beziehung zu den Laḥm in Syrien unklar. Daher gehen einige Forscher in diesem Zusammenhang von einer späteren Konstruktion aus und ziehen die Bezeichnung «Naṣriden», nach dem Eponym Naṣr, vor.³² Parallel dazu

gibt es den arabischen Mythos um die Gründung ihrer Hauptstadt, al-Ḥīra, der die Bedeutung der Tanūḥ betont, einer Konföderation südarabischer Stämme, die im frühen 3. Jahrhundert Südarabien verließen, von dort zunächst nach Ostarabien und schließlich zum Mittleren Euphrat zogen, wo sie sich in einem Lager niederließen, das später zur Stadt al-Ḥīra, wörtlich «das Beduinenlager», wurde.³³

Bei Laḥmiden wie Ġassāniden findet sich somit ein interessanter Dualismus zwischen einem eingewanderten Clan südarabischer Herkunft, der die königliche Dynastie stellte, und einer von diesem dominierten zusammengesetzten Stammeskonföderation.

Materielle Kultur und Lebensweise

In der arabischen schriftlichen Tradition werden den Ġassānidenkönigen al-Ḥārīt ibn Ġabala (reg. 529–569) und seinem Sohn al-Munḍir ibn al-Ḥārīt (reg. 569–580) eine Liste von um die zwanzig Bauten zugeschrieben.³⁴ Leider erweist sich die Identifizierung der archäologischen Überreste mit den Namen dieser Liste als schwierig. Weiter sind einige Baureste erhalten, die aufgrund inschriftlicher Zeugnisse den Ġassāniden bzw. Menschen in ihrem Umfeld zugeschrieben werden können.³⁵ Allerdings weisen diese Strukturen nicht genügend typologische Gemeinsamkeiten auf, um von einer bestimmten Ġassānidischen Kultur zu sprechen, die eine Zuschreibung auch weiterer Funde erlauben würde.³⁶ Insgesamt weisen schriftliche und archäologische Zeugnisse auf ein bemerkenswertes Engagement der Ġassāniden als Bauherren hin. Diese Aktivitäten erlauben aber dennoch keine Aussage darüber, inwieweit sie oder die von ihnen beherrschten Stämme urbanisiert waren; so könnten etwa manche der Gebäude (wie der sogenannte Audienzsaal von al-Munḍir in ar-Ruṣāfa)³⁷ auch als Pilger- und Versammlungsort nomadisierender Stämme gedient haben. Ob die Stämme der Konföderation unter den Ġassān einen sesshaften, einen halb sesshaften oder einen nomadischen Lebensstil führten, ist insgesamt umstritten, vermutlich waren die Übergänge fließend.³⁸

Die Hauptstadt der Laḥmiden, al-Ḥīra, hingegen ist schon seit dem späten 3. Jahrhundert als festes arabisches Siedlungszentrum am Euphrat bezeugt und überlebte als Vorort von Kufa bis ins 9./10. Jahrhundert. Aufgrund ihres Standortes auf der Pilgerroute von Bagdad nach Mekka war al-Ḥīra in abbasidischer Zeit ein beliebter Ausflugsort und bildet die Kulisse zahlreicher arabischer literarischer Anekdoten der Zeit.³⁹ Sie erscheint auch in vielen syrischen Quellen, für die al-Ḥīra eine bedeutende christliche Stadt war, berühmt für ihre zahlreichen Klöster und Kirchen.⁴⁰ Dennoch gab es lange Zeit keine archäologische Erschließung, bis auf einige unsystematische Probegrabungen in den 1930er Jahren und

vereinzelte Kampagnen, deren Ergebnisse zum Teil nie veröffentlicht wurden.⁴¹ Erst seit 2015 wird im Rahmen eines deutsch-irakischen archäologischen Projekts gegraben und in einem Survey liegen auch schon die ersten publizierten Ergebnisse vor.⁴² Sie zeigen, dass die frühen Siedlungsphasen im Osten und Norden lagen und eine lockere Struktur von weit auseinanderliegenden Gehöften aufwiesen.

Auch die schriftlichen Quellen bezeugen, dass das vorislamische al-Ḥīra kein dicht urbanisiertes Netz entwickelte, sondern aus Familienburgen (*quṣūr*, Singular *qaṣr*) aus Lehmziegeln und Ziegeln bestand, die von Gärten, Palmen und Feldern umgeben waren.⁴³ Hierbei folgte al-Ḥīra arabischen Stadtmodellen, die vergleichbar sind mit denen in Yaṭrib (dem heutigen Medina) und dem frühen Mekka.⁴⁴ In der arabischen Poesie sind überdies mehrere luxuriöse Paläste der Dynastie bezeugt. Neben diesen weltlichen Gebäuden erwähnen die Quellen zahlreiche Kirchen und Klöster.⁴⁵ Die bis jetzt erforschte Kirchenarchitektur weist auf eine eigenständige lokale (im Ursprung babylonische), später durch west-syrische Elemente bereicherte Tradition hin.⁴⁶

Religion

Das Christentum hatte sich in Syrien und Mesopotamien in der Antike schon früh ausgebreitet. Seit dem 5. Jahrhundert wurden alle christlichen Gemeinschaften von schweren konfessionellen und dogmatischen Konflikten erschüttert, die auch ethnische und politische Komponenten hatten und in die sowohl die beiden imperialen Schutzmächte als auch die beiden arabischen Fürstentümer involviert waren. Die Ġassāniden agierten hierbei als offene Unterstützer der Miaphysiten,⁴⁷ die immer wieder im Konflikt mit der römischen Reichskirche standen. Die Laḥmiden folgten einer anderen Strategie: Zum einen unterstützten sie die seit 484 von den Sasaniden geförderte «nestorianische» Kirche auf ihrem Gebiet,⁴⁸ zum anderen tolerierten sie dort auch miaphysitische Mission und konvertierten selbst erst recht spät offiziell zum Christentum. In beiden Fällen zeigt sich hier der Wille, einen gewissen Handlungsspielraum gegenüber der jeweiligen Schutzmacht zu bewahren.⁴⁹

Die Christianisierung des späteren Herrschaftsgebiets der Ġassāniden in Syrien und Palästina verlief in einem Langzeitprozess, der bis ins 3. Jahrhundert zurückreicht. Zunächst erfasste er die hellenisierten Städte, bald aber auch die arabischen Nomaden am Steppenrand; hier missionierten vorwiegend syrischsprachige Asketen, oft Miaphysiten. Einen entscheidenden Impuls erfuhr dieser Prozess durch den Aufstieg der Ġassāniden, die sich als Schutzherren der Miaphysiten verstan-

den. Als al-Ḥārīt̄ ibn Ġabala im Jahr 529 zum Bündnisgenossen (*foederatus*) der Römer aufstieg, war er wohl schon Christ. Im Jahr 542 bat er die Kaiserin Theodora, Bischöfe zu entsenden, um unter deren Aufsicht eine Kirchenstruktur aufzubauen.⁵⁰ Darüber hinaus förderte al-Ḥārīt̄ den Kult des Sergius, der als berittener Soldatenheiliger bei den Beduinen besonders beliebt war – hier spielte wohl eine wichtige Rolle, dass sich das Pferd als wendiges Reittier im Kampf erst rezent unter den Arabern verbreitet hatte (wohl durch Übernahme von Reittechniken und Zuchtmethoden der Römer und Perser) und sie mit diesem Tier ihren Aufstieg in Verbindung brachten.⁵¹

Im Gegensatz dazu war die Geschichte des Christentums unter den Laḥmiden von der Zugehörigkeit zur persischen Kirche geprägt, die ab dem 3. Jahrhundert außerhalb der Gerichtsbarkeit der römischen Kirche entstanden war. Die Politik der Sasaniden gegenüber den Christen in ihrem Reich war ambivalent und veränderte sich im Laufe der Zeit. Im 4. Jahrhundert dominierte als Reaktion auf die expansive Religionspolitik der Römer (seit 313) eine deutlich antichristliche Politik, aber im 5. Jahrhundert änderten die Sasaniden ihre Strategie: Sie unterstützten nun die Gründung einer unabhängigen persischen Kirche (410) mit einem Metropoliten (*katholikos*) in Ktesiphon unter ihrem Schutz. Darüber hinaus förderten sie die dogmatische Unabhängigkeit der persischen Kirche, die ihren Widerspruch zu Rom 484 offen zum Ausdruck brachte, indem sie die nestorianische christologische Lehre übernahm. Zusammenfassend war das Verhältnis zwischen dem sasanidischen Staat und der persischen Kirche zwar oft angespannt, führte aber schließlich zu einem formalisierten System gegenseitiger, institutionalisierter Toleranz.⁵²

Die Ursprünge der lokalen christlichen Gemeinde in al-Ḥīra, «der (Gottes-) Diener» (arab. *al-ʿibād*), gehen wohl auf das 4. Jahrhundert zurück; im Laufe des 5. und 6. Jahrhunderts gewannen die Christen dann zunehmend an Bedeutung und dominierten schließlich das Stadtbild.⁵³ Al-Ḥīra ist seit 410 als Bischofssitz bezeugt, und die Diözese blieb wohl kontinuierlich bis ins 10. Jahrhundert besetzt. Das Bistum war direkt vom Metropoliten in Ktesiphon abhängig, und diese Nähe zeigte sich auch darin, dass viele der Metropoliten (*katholikoi*) in al-Ḥīra begraben wurden, was als besondere Auszeichnung galt. Daher folgte die lokale Kirche der dogmatischen Ausrichtung der persischen Kirche und war somit «nestorianisch». Syrische Quellen weisen jedoch auf die häufige Anwesenheit miaphysitischer Missionare in al-Ḥīra im 6. Jahrhundert hin, die in diesem Randgebiet Zuflucht vor römischer Verfolgung suchten.

Trotz dieser Entwicklungen und obwohl die Bischöfe oft im Umfeld des Königs erwähnt werden, konvertierte Nuʿmān ibn al-Mundir, der König der Laḥmiden, erst um 590 offiziell zum «nestorianischen» Christentum.⁵⁴

Andere Religionsgemeinschaften sind in geringerem Maß bezeugt. Über den Kult der lokalen arabischen Gottheit az-Zuhra, der wohl mit bestimmten Steinen und Opfern in Verbindung stand, haben wir sehr widersprüchliche Informationen. Es gibt auch Hinweise auf eine manichäische Mission im späten 3. Jahrhundert. Möglicherweise begünstigte die Aktivität von Manichäern über die Einführung von spätantiken Ideen von universeller Glaubensgemeinschaft die spätere Ausbreitung des Christentums. Die Angaben über Juden in al-Ḥīra sind spärlich; belegt sind zahlreiche jüdische Gemeinden in der benachbarten babylonischen Ebene.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de